

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement - Preis: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 1.30 M., wöchentlich 50 Pf., drei und fünf Wochen 1.00 M., sechs Wochen 1.20 M., drei Monate 3.50 M., sechs Monate 6.50 M., ein Jahr 12.00 M.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsstelligen Nummern...
Telegramm-Adresse: Sozialdemokrat Berlin.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Donnerstag, den 25. Januar 1917.
Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.

Die Aufnahme von Wilsons Botschaft.

Scheidemann zu Wilsons Friedensbotschaft.

Genosse Scheidemann hatte am Montag eine Unterredung mit dem angesehenen amerikanischen Journalisten R. Swing, die von dem „Chicago Daily News“ wiedergegeben werden wird.

„Man hat die Tür zum Frieden nicht nur zugeschlossen, man hat sie verrottet; aber mit einer solchen nervösen Bekümmertheit, als hätte man Angst, sie könnte wieder geöffnet werden.“

So charakterisierte Philipp Scheidemann die Friedenslage am 22. Januar 1917.

„Der Antwort der Entente“, sagte er, „läge ein wohl-durchdachter Plan zugrunde, die Jingo's in allen Ländern zu erneuter Tätigkeit anzureizen. Es steht ein wahrer Abbruch vor Verhandlungen dahinter. Die Herren von der Gegenseite glauben offenbar, daß der Jargon der Rote zur energischen Fortführung des Krieges unentbehrlich ist.“

Die Herren haben recht, dieser Jargon gedeiht nur in einer Atmosphäre des Kriegsfiebers. Wenn wir nur diese bösen Phrasen los werden könnten, dann würden wir den Krieg los werden. Wohl möglich, daß es auch der deutschen Kriegsrhetorik nicht schadet, wenn sie einmal aufgekämmt würde.“

Ich fragte Scheidemann, ob er glaube, daß noch Aussicht auf einen frühen Frieden sei?

„Leider nein“, sagte er, „nachdem, was wir erlebt haben. Ich sehe einen langen Krieg voraus und noch große Leiden für alle Völker. Aber wann der Frieden auch immer kommt — er wird um so früher gekommen sein, weil der Präsident seine Note an die kriegsführenden Mächte geschickt hat.“

Das erste Mal, im Februar 1915, als der Präsident seine gleichlautende Note an Britannien und an Deutschland abschickte, worin er sich für die Sicherheit der Nichtkombattanten zur See einsetzte, indem er uns aufforderte, auf den angekündigten U-Bootskrieg zu verzichten; und worin er auch zugunsten der Nichtkombattanten zu Lande seine Stimme erhob, indem er England aufforderte, seine Hungerblockade aufzugeben.“

Und jetzt zum drittenmal: In seiner Note beschäftigen ihn nicht mehr allein die Methoden der Kriegführung, sondern er vertritt vor der Welt seine Auffassung von einer frühen und dauernden Verständigung.

Nach habe von Anfang an die Wichtigkeit des Schrittes des Präsidenten betont, aber Skeptiker haben mich davor gewarnt, die Bedeutung von Worten zu überschätzen. Da freut es mich, feststellen zu können, daß auch in anderen kriegsführenden Ländern die Botschaft vom 18. Dezember als ein feierlicher und bedeutungsvoller Schritt aufgefaßt worden ist.“

Ich habe hier einen Auszug aus der „Nation“ vor mir, der besagt: Seit der Rede Wilsons im Mai ist Amerika mehr als ein Vermittler gewesen. Jede neue Demarche des Präsidenten Wilson ist eine Annahme der Aufforderung Grens, bei der Sicherung des Friedens mit Hand anzulegen.

Den Prüfstein aber für das, was das Vorgehen des Präsidenten wert ist, sehe ich nicht so sehr in der Begrüßung durch die Gemäßigten, als gerade in der erbosten Grobheit der Kriegstreiber.

Eurova ist noch nicht erschöpft, es sollen noch manche Kriegspläne und Unternehmungen ausgeführt werden, und denen kommt Wilson ungenügend. Es mag sein, daß in ein oder zwei Jahren die Kriegstreiber aller Länder ihn als ein Telefon willkommen heißen würden, aber heute stört er sie. Sie fürchten sich vor dem Ausbruch der Berserkerei. Gedanken der Beruhigung und der Mäßigung sind im Wachsen, und Wilson droht, sie zu einer geschlossenen Bewegung zusammenzurufen.

„Was glauben Sie, was die Entente vom deutschen Reichslanzler wünscht?“

Scheidemann antwortet: „Sie wünscht, daß er oder besser noch sein Nachfolger ein Mann mehr nach ihrem Herzen, ein Programm der Zerstückelung und Gebietsvergrößerung verkünde, das dem ihren ebenbürtig ist — Bedingungen, wie sie der Flottenverein befürwortet und wie sie dem Kanzler alle seine Feinde aufdrängen wollen.“

„Und wird er nicht nachgeben?“

„Ich kann nicht in seinem Namen sprechen, aber ich habe das bestimmte Vertrauen, daß er es nicht tun wird. Es gibt jedoch in Deutschland wie in allen anderen Ländern, die große Masse der Zweifler, die von Erwägungen der Rückertlichkeit und Mäßigung geleitet werden können, die sich aber auch zu einer großen und ehrlichen Mut aufreißten lassen. Auf sie hat es Lloyd George abgesehen, und sie hat er gesucht. Stellen Sie sich doch einmal die Situation vor, die Entente hätte unsere Delegierten kommen lassen, um die deutschen Bedingungen zu hören oder sie hätten ihrerseits maßvolle Bedingungen verkündet — dann hätten gewiß die organisierten Kräfte des Chauvinismus ein großes Geschrei erhoben.“

„Aber eine mächtige und unerwartete Unterstützung hätte sich von den verschiedensten Seiten auch für unser Programm zusammengefunden.“

„Gerechtigkeit für Deutschland in einem freien Europa, Belgien den Belgiern, Frankreich den Franzosen, Polen den Polen und nicht den Russen.“

Ich fragte Herrn Scheidemann: „Hätte dieses Programm irgendwelche Unterstützung von konservativer Seite gefunden?“

„Ich nenne nur Professor Delbrück und seine Gesinnungsgenossen. Es war Delbrück, der vor dem französischen Sieg an der Marne, als wir vor Paris standen, das Wort gesprochen hat: Die Annerion Belgiens ist unvereinbar mit den Interessen Europas und denen des Deutschen Reichs. Ich erinnere Sie an Delbrücks letzten Artikel, der durch die ganze deutsche Presse ging. Darin führte er aus, daß es kaum noch Anhänger der Annexion Belgiens in Deutschland gebe, daß aber ein Kompromiß, wie Militärkonvention und jede andere Form der Angleichung Belgiens an Deutschland unmöglich sei. So bliebe nur vollständige Unabhängigkeit übrig. Weder die Integrität, noch die Souveränität, noch die Ehre Belgiens sollen also angetastet werden.“

„Angenommen“, fragte ich, „die Entente wäre bereit gewesen, maßvolle Bedingungen zu nennen, sind Sie so sicher, daß die deutsche Regierung von dem Gedanken der Mäßigung beherrscht worden wäre?“

„Ich kann Ihnen nur wiederholen, was ich in meiner Rede in München gesagt habe. Wäre an uns der Vorschlag herangetreten, eine Konferenz zu beschicken und hätte die deutsche Regierung es abgelehnt, sich auch nur die Mühe zu nehmen, die Vorschläge zu hören, die der Feind für sie bereit hielte, dann wären die Massen in Deutschland wie ein Mann aufgestanden.“

Ich fragte Scheidemann, wie stark die gemäßigte Bewegung in Deutschland sei.

„Es gibt Scharfmacher und Gemäßigte in jeder Partei, ja, auch leider bei uns sind einige Extremisten zu finden. Unsere Köhnen bleiben sich nicht gleich. Wir verlieren und gewinnen Anhänger, je nach dem Gesicht, das der Feind uns zukehrt. Das ist Northcliffes und Reuters großer Sieg, daß sie nicht nur den Tatbestand der deutschen öffentlichen Mei-

nung vor dem englischen Publikum fälschen, sondern auch den Tatbestand der englischen öffentlichen Meinung vor dem deutschen Publikum.“

„Glauben Sie, daß es eine starke Friedensbewegung in England und Frankreich gibt?“

„Die stark sie ist, kann ich nicht sagen, aber der Geist der Veröhnung geht um. Präsident Wilson hat ihm vorwärts geholfen, und die Verfasser der Entente-Antwort fürchten ihn. Es hat in allen Ländern Leute gegeben, die durch die Prüfung des Krieges in eine verzweifelte Stimmung gekommen waren, durchaus keine Jingo's, aber Menschen, die von dem Gefühl ganz beherrscht sind: Diese Generation muß jedes Opfer bringen, damit unsere Kinder und Kindeskinde in Sicherheit sind.“

Alle Welt wünscht, von dem Rüstungssieber Heilung zu finden. Sie hätten alle gern das Gefühl der Unberührbarkeit. Die Männer Europas wollen wieder an ihre Arbeit gehen. In dieser Friedensliga liegt eine große werdende Kraft. Eine große Anzahl Menschen ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß es nicht länger lohne, Millionen Menschen zu opfern um einiger Gebietsveränderungen willen.“

„Sie teilen nicht die Ansicht“, warf ich ein, „daß die Befreiung einer Friedensliga bis nach der Einigung über die Friedensbedingungen verschoben werden sollte?“

„Nein, keineswegs“, erwiderte er. „Denn die Friedensbedingungen selbst werden anders ausfallen, wenn einmal über die Ausführbarkeit zur Erzwingung des Friedens eine Uebereinstimmung erzielt ist. Dieser Gedanke sollte in jedem Lande diskutiert werden. Er sollte immer wieder mit Neutralen durchgesprochen werden, und den ersten Gegenstand der Besprechung zwischen den Kriegführenden bilden. Ich gebe eben auf eine politische Reise, die mich in manden Brückenköpfe der Altdeutschen führen wird, und in jeder Rede werde ich das Thema behandeln, territoriale Sicherungen und Friedensliga.“

„Aber die Männer, die heute eine Friedensliga befürworten“, bemerkte ich, „gehören zu den Reistgescholtenen in Europa.“

„Wohl wahr“, antwortete er. „Ich sage nicht, daß gerade diese Männer zur Macht gelangen werden. Aber ihre Ideen werden die schließliche Ordnung der Dinge zuwege bringen. Die sie heute verhöhnen, werden vielleicht gerade aus Selbsterhaltungstrieb sich zu ihrem Programm bekennen müssen.“

„Wenn dem so ist“, fragte ich, „warum kann der Krieg nicht früher aufhören, und der Welt der Verlust weiterer Hunderttausende von Menschenleben erspart werden?“

„Das ist ein Problem der Führerschaft. Sie dürfen nicht vergessen, daß die große militärische Kampagne von 1917 bereits unterwegs ist. Alle Länder haben ihre Generale, und sie möchten ihre trefflich entworfenen Pläne nicht gestört sehen. Wir haben noch viele unausgeübte Trümpe in der Hand, und das gleiche gilt wohl auch von unseren Feinden. Die Kriegsmaschine geht mit Bolldampf daran. Es bedurfte mehr als eines Mannes, mehr Seherblick und großer Tatkraft, um dieser nahezu unüberwindlichen Gewalt ein Halt zu gebieten. Die Arbeiter aller Länder sehnen diese Staatskunst herbei. Aber wenn sie zu lange auf sich warten läßt, dann wird eines Tages der Sozialismus aller Länder seine Solidarität wieder entdecken — und dann wird der Krieg rasch vorüber sein.“

Die deutsche Presse über Wilsons Botschaft.

In der deutschen Presse hat die neue Friedensbotschaft Wilsons im allgemeinen eine respektvolle Aufnahme gefunden, die Uebereinstimmung ihrer Grundanschauungen mit denen des deutschen Friedensangebotes wird vielfach hervorgehoben; die Hoffnung aber, daß die gute Absicht des Präsidenten an den bevorstehenden Ereignissen noch etwas ändern könnte, traut sich nirgends hervor. Die Enttäuschungen der letzten Zeit waren zu groß. „Was wir erleben“, schreibt Th. Wolff im „Berl. Tageblatt“, „darf und nicht verhindern, immer wieder den Weg zu dem Glückszustande zu suchen und den Führern auf diesem Wege zu danken, aber flügel-leichten Optimismus gestattet es nicht.“

Von der anderen Seite her meint die „Arzt-Zeitung“: Sollen wir nun noch kurz auf das Jubiläum Wilsons eingehen, so können wir nur kurz sagen, daß die meisten

seiner Grundlinien den Tendenzen der Politik, die wir bisher verfolgt haben und weiter verfolgen wollen, durchaus entsprechen, während sie zu denen der Politik unserer Gegner in scharfem Widerspruch stehen.

Nachdem das konservative Blatt auf die aggressive Bündnispolitik Englands hingewiesen hat, schließt es:

Angesichts dessen werden auch wir mit unseren Bundesgenossen zusammenhalten müssen, es sei denn, daß es Wilson gelingt, die Welt von dem Druck jener aggressiven Koalition zu befreien. Das warten wir ab. Alle drei Schlupfborstellungen Wilsons treffen das englische Weltreich und seine Verbündeten, nicht uns. Möge es ihm gelingen, seine Pläne dort durchzusetzen.

Von dieser ruhigen Haltung unterscheidet sich die der extrem alldeutschen Presse sehr zu ihrem Nachteil. In der „Deutschen Tageszeitung“ findet z. B. Graf Reventlow, daß die Grundzüge Wilsons dem Deutschen Reich die Lebenskraft nehmen würden, und bei dieser Gelegenheit wagt er den brutal herausfordernden Satz:

Wir wissen nach wie vor, daß ein Frieden ohne Sieg der Welt und in weiterer Folge der Untergang des Deutschen Reiches sein müßte, und die Zukunft des Deutschen Reiches ist uns sehr viel wichtiger als die der „Welt“ und der „Menschheit“.

Solche Sätze sind wie dazu geschrieben, um von den Entente-Korrespondenten in die neutrale Welt hinausgeschleudert zu werden und dort Mißstimmung gegen das Deutsche Reich zu erregen.

Ueber die faden Bißleien eines Eichel in den „Berl. Neuesten Nachrichten“ („Der Alte des Stammes raucht die Friedenspfeife an“) kann man hinstochern. In der „Post“, 31. Jg., findet Herr Georg Bernhard „keine Zeit zum Studium geschichtssphilo-sophischer Probleme“, mit denen er sich aber dann doch auf vier Spalten seiner Zeitung beschäftigt, um dann mit echtem Europäerförmigkeit zu schließen:

Wir wollten, obwohl wir bereits Sieger sind, unseren Feinden einen verständigen Frieden bieten. Wir waren und sind unter Umständen noch bereit, mit ihnen zu verhandeln. Aber nur mit ihnen. Und gerade weil wir auf dem Boden des Präsidenten Monroe stehen: „Amerika den Amerikanern!“ halten wir die Rechte der Monroe-Doktrin für ebenso selbstverständlich: „Europa den Europäern!“ (Damit sie sich weiter gegenseitig die Häute abschneiden können! Red. d. „Vorwärts“.)

Auch die „Post“ will nicht, daß sich ein Ausländer von jenseits der Atlantis in unsere schöne europäische Gemütslichkeit einmische. Sie schreibt:

„Ivar will Amerika keine Stimme bei der Feststellung der Friedensbedingungen selbst haben, wohl aber, nach Wilsons ausdrücklicher Erklärung, bei der Festlegung, ob diese Bedingungen von Bürgen eines allumfassenden Bundes bleibend gemacht werden sollen oder nicht. Sollte es der amerikanische Präsident auf Grund dieses pompösen Satzes wirklich jemals versuchen, sich zu irgendeiner Zeit in die europäischen Dinge, soweit sie das Deutsche Reich angehen, einzumischen, dann könnte das Nein, mit dem ihm die deutsche Regierung entgegengetreten müßte, gar nicht deutlich und nachhallend genug klingen.“

Kurz zusammengefaßt, die alldeutsche Presse ist ganz einer Meinung mit der „Times“ und mit der „Morning Post“.

## Die Aufnahme im Ausland.

In der Fieberhitze des Kriegs, die das feindliche Ausland noch mehr als Deutschland erfüllt, haben die Worte Wilsons wenig Aussicht, Gehör zu finden. Was bisher aus England und Frankreich an Pressbestimmungen hierher gemeldet worden ist, schwankt nur zwischen höflicher und unhöflicher Ablehnung.

Die Pariser Blätter bemerken, daß die besondere Wichtigkeit und hohe geschichtliche Bedeutung der Vorschläge Wilsons anzuerkennen sei, meinen aber, so wie er gemacht werde, sei der Vorschlag ein unausführbarer Traum, da er alle Fragen als gelöst voraussetze, die Europa gegenwärtig verberben. Sie unterschreiben im allgemeinen die Formel für die künftige Friedensgrundlage, indem sie erklären, daß Wilsons Auffassung von Gerechtigkeit und Freiheit auch die der Alliierten sei, machen aber einen ausdrücklichen Vorbehalt hinsichtlich eines „Friedens ohne Sieg“ und beziehen auf den notwendigen und unerlässlichen Wiederherstellungen.

In England ist es selbst die liberale „Westminster Gazette“, die schreibt:

Die Ideale, die Wilson uns vor Augen führt, sind so weit entfernt von dem preussischen Militarismus, daß ihre Verwirklichung notwendigerweise die Vernichtung der deutschen Tyrannei mit sich bringt. Offen herausgesagt, wir wissen nicht, was er mit „Freiheit der Meere“ meint. Aber in jeder anderen Hinsicht sind seine Ziele unsere Ziele, seine Ideale unsere Ideale. Kein Mensch, der an diesen Zielen und an diesen Idealen interessiert ist, kann uninteressiert sein an den Bedingungen des Friedens. Kein Feinde kann sie nach unserer Meinung sichern, der nicht die Niederlage unseres Feindes in sich schließt.

Aus Italien scheint uns die Stimme des „Giornale d'Italia“ von Bedeutung, die von „Stefani“ übermittelt wird. Das Blatt erklärt, der Vorschlag Wilsons komme große Bedeutung zu. Sei der Ausdruck der festen Entschlossenheit des Präsidenten, seine Friedensaktion weiter zu führen. „Giornale d'Italia“ erwähnt dann besonders, daß Amerika keine Geneigtheit zeige, weitere Gewaltakte deutscher Korsaren zu erdulden, und erörtert schließlich die Beweggründe, welche die Sehnsucht der Vereinigten Staaten nach baldigem Friedensschluß erklärlich machen.

Es mag sein, daß sich als Nachzügler noch vereinzelt andere Stimmen finden werden, denen der offiziöse Draht versperert bleibt — der „Avanti“ z. B. ist mit großen Genurkunden angekommen! —, und sie werden vielleicht die Meinungen der Völker wiedergeben, nicht aber die Meinungen derer, die jetzt an der Macht sind und die keine Engelszunge von ihren kriegerischen Entschlüssen abringt.

## Der Krieg auf den Meeren.

### Das Torpedoboot-Treffen in den Hoofden.

In Ergänzung der amtlichen Meldung über das Gefecht zwischen einem Teile unserer Torpedoboots und englischen leichten Streitkräften am 23. früh werden nachstehende von Wolff mitgeteilte Einzelheiten bekannt:

Gleich zu Beginn des Gefechtes, das sich während der Dunkelheit abspielte, erhielt das Führerfahrzeug „V. 69“ einen Volltreffer in die Kommandobrücke. Dieser Treffer tötete den Kapitän, Korvettenkapitän Max Schulz, der seine Posten seit Beginn des Krieges mit Eifer und Erfolg geführt hatte, sowie weitere zwei Offiziere und einige Mannschaften und verursachte eine Ruder-Havarie, die zu einem Zusammenstoß mit einem anderen Boot führte. „V. 69“ ist dann in schwerbeschädigtem Zustande, unbehelligt vom Feinde, nach dem niederländischen Hafen IJmuiden eingelaufen.

Das von „V. 69“ gerammte Boot hat trotz seiner Beschädigungen am Gefecht weiter teilgenommen und im Verlauf desselben einen englischen Zerstörer durch Kammern schwer beschädigt. Der Zerstörer wurde später durch unsere Flugzeugabteilung in sinkendem Zustande festgeschleift. Dem deutschen Torpedoboot gelang es trotz seiner infolge des zweimaligen Kammens herabgesetzten Geschwindigkeit ungehindert vom Feinde einen deutschen Stützpunkt zu erreichen.

Ein drittes deutsches Boot, welches in der Dunkelheit, während des Gefechtes die Fühlung mit den anderen verloren hatte, rief auf zahlreiche feindliche Torpedobootszerstörer, griff sofort an und versenkte durch Torpedoschuß auf nächste Entfernung einen großen feindlichen Zerstörer. Angesichts der ihm gegenüberstehenden Uebermacht brach das Boot das Gefecht ab und erreichte unbehelligt durch den Gegner wohlbehalten den Hafen.

Die britische Admiralität meldet am Dienstag: In der letzten Nacht traf eine Flottenpatrouille mit einer Abteilung feindlicher Zerstörer in der Nähe der holländischen Küste zusammen. Ein kurzer Kampf folgte. Einer der feindlichen Zerstörer sank, die übrigen zerstreuten sich, nachdem sie beträchtlichen Schaden erlitten hatten. Die Dunkelheit verhinderte, die vollen Ergebnisse des Kampfes zu beobachten.

Ein späteres Telegramm besagt: Heute nacht fand ein kurzes Gefecht zwischen feindlichen Zerstörern und unseren Zerstörern in der Nähe der Schouwenbank statt. Einer unserer Zerstörer wurde von einem Torpedo getroffen; die Explosion tötete drei Offiziere und 44 Mann. Der Zerstörer wurde darauf von unseren eigenen Schiffen versenkt. Unsere Schiffe erlitten keine weiteren Verluste.

## V. 69.

Amsterdam, 24. Januar. Dem „Nieuws van den Dagh“ wird zu dem Seefecht an der holländischen Küste aus IJmuiden noch folgendes gemeldet: Um 1/2 9 Uhr bemerkte gestern morgen das Dampfschiff „Gem“ nördlich von IJmuiden, ungefähr auf der Höhe von Waf aan Zee, innerhalb der Hoheitsgrenzen das beschädigte deutsche Torpedoboot „V. 69“, welches das Fahrzeug anrief. Eine Stunde zuvor hatte man ein anderes deutsches Torpedoboot gesehen, welches bei schneller Fahrt in nördlicher Richtung vorüberdampfte. Vom „V. 69“ hatte man den holländischen Schiffen zugerufen, damit sie die Verwundeten übernehmen sollten. Die Kommandobrücke des Schiffes war heruntergeschossen, das Hinterdeck fast vollständig vernichtet; auch die Torpedolancierrohre trugen die Spuren von Granaten. Einer der beiden Schornsteine lag auf der Seite.

Auf See wurden die verwundeten Matrosen von der „Gem“ übernommen. Unter den Verwundeten befanden sich ein Steuermann, einige Heizer erster Klasse und Matrosen, zusammen 15 Mann; zwei waren schwer, sieben ziemlich ernst und sechs nur leicht verwundet. „V. 69“ wurde von dem kleinen Schlepper „Blitton“, der im Dienste der Marine steht, geistleppt. Die Verwundeten brachte man ins Rote-Kreuz-Lazarett in IJmuiden. In diesem Hospital wurden sie von Dr. van der Poort, zwei anderen Ärzten, vier Militärärzten und einem Chirurgen aus Harlem behandelt. Damen und Pflegerinnen vom Roten Kreuz waren gleichfalls eifrig an der Arbeit. Die Verwundeten mußten sofort Ruhe haben; einer von ihnen wurde mit den Sterbefällen versehen.

## Paketverkehr England-Schweden stillgelegt.

Stockholm, 23. Januar. Laut „Stockholms Dagblad“ hat die Versenkung der englischen Post mit dem schwedischen Dampfer „Jugaborg“ durch ein deutsches U-Boot zur Folge gehabt, daß der Paketverkehr von England nach Schweden aufgehört hat; der schwedische Lloyd, dem die „Jugaborg“ gehörte, und der mindestens dreiviertel der englischen Postpost nach Schweden befördert, teilt nämlich mit, daß er keine Post mehr anzunehmen gedenke, von der man hoffen müsse, daß sie wann-ware enthalte.

Versenkt. Nach Pariser Blättern ist der Dreimaster „Drenn“ vor La Rochelle versenkt worden, die Besatzung gerettet. In St. Nazaire ist die Besatzung des versenkten britischen Dampfers „Klampenborg“ eingetroffen. „Temps“ berichtet, daß der spanische Dampfer „Armandi“ versenkt, die Besatzung gerettet worden ist. Honorar Blättern zufolge ist die Besatzung des versenkten schwedischen Dampfers „Gasta“ in Santona eingetroffen. Der norwegische Dampfer „Reinunga“ ist versenkt worden; seine Besatzung ist gelandet.

## Der rumänische Terror.

Telegramm unseres Kriegsberichterstatters.

Rumänische Politiker verschiedener Parteien, mit denen ich Unterredungen hatte, schildern die Herrschaft, unter der dieses Land mit der freiesten parlamentarischen Verfassung Europas in den drei Kriegsmonaten lebte, als drückenden Terror. Es herrschte eine Spionensucht und Denunziationswut, die es in den übrigen kriegführenden Ländern höchstens während der ersten erregten Tage nach Kriegsausbruch gegeben hat. Nicht nur die Lektüre feindlicher, sondern zum Teil auch die verbündeter Zeitungen war verboten. Besonders der Import russischer Blätter unterlag der strengsten Zensur.

Am meisten hat die kleine aber rührige Arbeiterpartei Rumäniens unter diesem Terror zu leiden gehabt. Sie hat von Anfang an den Kampf gegen die Kriegshebe der großen bestehenden Boulevardblätter energisch geführt. Sie hatte allen Lodungen der westlichen Demokratie widerstanden und mit richtigem politischen Instinkt die Todesgefahr Rumäniens für Rumänien und den ganzen Balkan immer wieder betont. Ein kleiner Kreis in ihr war deutschfreundlich.

Dafür hat sie die eiserne Faust der an Rumänien verlassenen Regierung fühlen müssen. Sofort nach Kriegsausbruch wurde ihre Zeitung „Lupta“ verboten. Keine Versammlung durfte abgehalten werden. Ihr Führer wurde ohne besonderen Anlaß in Haft genommen. Als fünf seiner Kameraden ein Gesuch um seine Freilassung an den Minister des Innern richteten, wurden sie ins Gefängnis nach Bafarest geworfen. Erst heute sind sie freigelassen worden.

Neben Peter Carp ist der Führer der rumänischen Arbeiterpartei Dr. Kacovski einer der wenigen Politiker Rumäniens, denen auch seine politischen Gegner die völlige Uneigennützigkeit und Lauterkeit der Gesinnung nicht ablehnen. Er hat sich durch eine gründliche Arbeit über die Ursachen der Agrarunruhen von 1907, die elftausend rumänischen Bauern das Leben kosteten, auch bei uns bekannt gemacht. Seine Agitation für die Neutralität machte ihn der zum Krieg arbeitenden Regierung verhaßt. Schon als nach der Schlacht bei Kronstadt unser Einmarsch drohte, traf man für seine Person die Vorkehrung, ihn in die Moldau abzutransportieren. Als sich unsere Heere Bafarest näherten, wurde er aus der Haft auf die Bahn geschleppt und sitzt heute in Baslui bei Jassy gefangen.

Kriegsberichterstatter Dr. H. Röser.

## Die Konfiskation der griechischen Schiffe.

Hätte Griechenland gegen das Ultimatum der Entente Widerstand geleistet, so hätte die von Schiffsnot bedrängte Entente — das kann als sicher angenommen werden — sich zunächst auf die griechische Handelsflotte gestürzt. England hätte sie weggeführt, wie es vor hundert Jahren die dänische Kriegsflotte raubte. Da aber das Ultimatum nicht abgelehnt wurde, muß der Gewaltgriff mit Glacehandschuhen ausgeführt werden. Das geschieht jetzt.

Die „Times“ meldet vom Mittwoch: Allen griechischen Schiffsbesitzern ist mitgeteilt worden, daß die britische Regierung beabsichtige, alle geeigneten griechischen Dampfschiffe zu mieten, mit Ausnahme einer Anzahl Schiffe, die für die Bedürfnisse Griechenlands reserviert bleiben. Die Bedingungen sind folgende:

England bezahlt 30 Sh. per Tonne. Die Schiffe werden auf die Zeit des Krieges und die nächsten sechs Monate nach dem Kriege gemietet und haben die von der englischen Regierung vorgeschriebenen Reisen zu unternehmen. Die Reederei haben ein Viertel des Wertes des Schiffes als Garantie in London zu deponieren. Falls die Schiffseigentümer sich weigern, die Schiffe auszuliefern, werden sie dazu gezwungen und erhalten nur sieben Schilling pro Tonne.

Im übrigen fährt die Entente-Prese fort, Nachrichten zu verbreiten, die den Eindruck erwecken sollen, als ob in Griechenland wieder Ordnung zu herrschen begünne. Man weiß, was es heißt, wenn der Absolutismus des Säbels von Ordnung redet. Ueber Genf wird mitgeteilt: Die „Petit Journal“ aus dem Piräus meldet, hat sich die Lage in Athen gebessert.

## Cerigo.

Nach dem „Secolo“ hat der englische Gesandte in Athen der griechischen Regierung mitgeteilt, daß England die Berechtigung ihrer Einwände gegen die venezianische Besetzung der Insel Cerigo anerkenne und zur Wiederherstellung der Autorität der Athener Regierung auf der Insel einlade.

## England requiriert Schiffe.

Wie ein Berner Handelsmann im „Berner Tagblatt“ mitteilt, hat die englische Regierung sämtliche im Hafen von London liegenden Schiffe, vermutlich zu Kriegsmaterialtransporten, requiriert. Warensendungen aus der Schweiz können nur noch auf indirekter Route und unter großen Verpätungen nach London gelangen.

Aus Kristiania verlautet: „Morgenbladet“ teilt mit, daß von der gesamten norwegischen Handelsflotte nur noch 3 1/2—4 Proz. für Norwegen selbst verfügbar sind. „Ejnarstidende“ meldet, daß einschließend der letzten norwegischen Schiffsversenkungen die norwegische Handelsmarine seit Kriegsbeginn Verluste von insgesamt 406 000 T. erlitt, darunter 234 Dampfer mit 338 000 Tonnen.

## Protopopows halbe Formel.

Stockholm, 22. Januar. (I. K.) Von allen russischen Ministern der letzten Zeit war es der gegenwärtige Minister des Innern Protopopow, der während seiner kurzen Verwaltung sich die meisten Blüten gegeben zu haben scheint. Das so häufig mißglückte Unternehmen mit dem so bombastisch angekündigten Blatte, das sein Ansehen selbst in den Augen der liberalbürgerlichen Welt herabsetzen mußte, die bekannte Unterredung in Stockholm, die von der gesamten patriotischen Presse aufgegriffen wurde, und noch manche andere Zwischenfälle mußten seine Stellung schädigen.

Dessen ungeachtet sehen wir ihn fester als alle anderen im Sattel sitzen. Dies zeigt, wie unberechenbar die Ereignisse sind, die in der innerpolitischen Welt Rumäniens gegenwärtig wirken. Freilich kann auch Protopopow ganz plötzlich fallen, aber Tatsache ist es, daß er sich wenigstens bisher „bewährt“. Warum er sich bewährt hat, ist unerfindlich, und es ist auch angefangen, daß in den russischen inneren Angelegenheiten herrschenden Dunkelens nachzulassen, den Weisen zu vielen und aufzuzeigen, woran es gelegen haben könnte. Eines aber ist gewiß, daß die Idee, die er jetzt der Regierung vorgelegt zu haben scheint: Reformen — aber von oben, sich gar nicht so überausnimmend. Von der demokratischen Formel: Für das Volk durch das Volk, will er nur die erste Hälfte gelten lassen. Ob es sein aufrichtiger Wille ist, wissen wir nicht, aber er schlägt es vor. Ein Erfolg ist mehr denn zweifelhaft.

Ueber das Verhältnis Protopopows zu dem neuen Ministerpräsidenten Fürst Golizyn sagt der Stockholmer Sonderberichterstatter der „Postischen Zeitung“, Protopopow habe Golizyns Kandidatur aufgestellt und durchgeführt, und er nennt den Ministerpräsidenten eine Art Kugelfänger, hinter dem Protopopow nun zu kämpfen versuchen werde. Der ehemalige Moskauer Luftschiffant sei immer noch der nächste Kaufmann, glaube wahrscheinlich weder an den schließlichen Ententefrieden noch an die kommende russische Revolution und werde wahrscheinlich für eine „Liquidierung“ des wenig einbringlichen Weltkrieges sein, in dem Moment, wo er die Ueberzeugung gewinnt, daß das russische Passivsaldo nicht gerade zum Konkurs führt.

Ueber Stürmers Rolle im Außenministerium heißt es in einer Meldung der „Nationalzeitung“, Stürmer habe bereits in den letzten Tagen seit dem Arlowsontritt Pokrowskys die Stellvertretung des Ministers praktisch ausgeübt. Diese Meldung steht in geradem Gegensatz zu der Erklärung des russischen Vorkonferenzen in Paris, Stürmers Zuteilung an das Außenministerium habe nur Titularwert.

## Die russische Sozialdemokratie und die Friedensfrage.

Unter dem Vorsitz des Dumaabgeordneten Tschaidie hielt unlängst, wie „N. A.“ mitteilt, in Petersburg die linke Fraktion der russischen Sozialdemokratie eine Konferenz ab, auf der gegen das Verhalten des Dumaabgeordneten zum Friedensangebot der Zentralmächte heftiger Einspruch erhoben wurde. Es wurde eine Resolution angenommen, wonach die Regierung aufgefordert wird, in sofortigen Verhandlungen mit den Gegnern zu treten.

## Persien und Wilsons Vorschlag.

Bern, 24. Januar. (Frankf. Jg.) Persien hat laut „Temps“ seine Zustimmung zur Wilsonschen Note ausgesprochen.

# Deutscher Erfolg an der Rigafront.

## Luftkämpfe im Westen — Kämpfe an der Rigafront — Das St.-Georg-Nordufer bei Tulcea wieder aufgegeben.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 24. Januar 1917. (W. Z. S.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei fast durchweg klarem Frostwetter blieb in den meisten Frontabschnitten die Kampftätigkeit in mäßigen Grenzen.

Die Flieger nutzten die günstigen Beobachtungsverhältnisse für ihre vielseitigen Aufgaben aus. Die Gegner lüfteten in zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrfeuer 6 Flugzeuge ein.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits der Na und südlich von Riga haben sich für uns günstig verlaufende Kämpfe entwickelt.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Bei strenger Kälte nur stellenweise lebhaftes Artilleriefeuer und Vorkämpfe.

Secresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Das Nordufer des St.-Georg-Arms nördlich von Tulcea ist wieder aufgegeben worden.

### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

### Abendbericht.

Amlich. Berlin, den 24. Januar. Abends. Deutsche Angriffe beiderseits der Anstrissen den Russen beträchtlich Gelände, bisher sind über 1500 Gefangene eingebracht.

### Der österreichische Bericht.

Wien, 24. Januar 1917. (W. Z. S.) Amlich wird verlautbart:

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Das Nordufer des St.-Georg-Arms wurde wieder geräumt.

Secresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Außer stellenweise gesteigertem Geschützfeuer nichts zu melden.

Secresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts Neues.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Eine bulgarische Note zur Antwort der Entente.

„In vollem Einvernehmen mit seinen Verbündeten.“

Die bulgarische Telegraphenagentur verbreitet eine Note der bulgarischen Regierung an die Neutralen, die in ihrem Hauptinhalt den bereits bekanntgegebenen deutschen und österreichischen Noten entspricht. Für Bulgarien im besonderen sind darin ausgeführt:

Herausgehoben zu dem gegenwärtigen Kriege und durch Nachbarn hineingezogen, die seit seinem Bestehen nur an Bulgariens Verschämung denken, lehnt sich heute Bulgarien, indem es dem Urteil der Geschichte die Feststellung der Verantwortlichkeiten für die Schuld am Krieg überläßt, in vollem Einvernehmen mit seinen Verbündeten, mit allen Kräften gegen eine derartige Auslegung der Notizen auf, die für den Friedensvorschlag vom 19. Dezember bestimmend gewesen sind.

Zum Schluß heißt es wieder, übereinstimmend mit den Noten Deutschlands und Österreich-Ungarns, der Kampf müsse nun fortgesetzt werden.

„bis der Friede kommt, der ihnen (den Verbündeten) Ehre, Dauer und freie Entwicklung ihrer Völker verbürgt und zugleich den Staaten des europäischen Festlandes die glückliche Möglichkeit bietet, in gegenseitiger Achtung und auf vollkommener Gleichheit fußend, an der Lösung der großen Aufgaben der Kultur zusammen zu arbeiten.“

Diese Erklärung Bulgariens gewinnt besondere Bedeutung durch den Umstand, daß in der Ententeantwort ein gegen Bulgarien gerichtetes Kriegsziel nicht formuliert war.

## Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses.

Ministerium des Innern.

Der verklärte Staatshaushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses begann am Mittwoch mit der Beratung des Staatshaushaltsplans und zwar mit dem Vorschlag für das Ministerium des Innern.

Ein konservativer Redner brachte Mißstände bei der Kartoffelversorgung

zur Sprache, welche insbesondere die Provinz Oesjen-Rassau betrafen. Ein Vertreter der Reichskartoffelstelle erklärte, daß von einer kommunalen Stelle eine Verweigerung von Morgen und Hektar festgestellt habe, welche die Ursache der tatsächlich eingetretenen Ueberforderung gewesen sei. Ein anderer konservativer Abgeordneter wünschte, daß die militärischen Stellen nicht auf die innere Verwaltung übergriffen und daß der letzteren Nachmittels zur Verfügung gestellt würden, um die erwünschte Produktionssteigerung durchzuführen. Von fortgeschrittlicher Seite wurde außerdem die ungleichmäßige Verteilung der Polizeistunden in den verschiedenen Regierungsbezirken getadelt; gleichmäßige Verhältnisse bedingten gleichmäßige Behandlung.

Ein nationalliberaler Redner verlangte entsprechend einer Petition des Reichsverbandes deutscher Städte eine Verletzung von Städten aus dem Kreisverbande in geeigneten Fällen. Ein freikonservativer Abgeordneter forderte eine

### Reform des Wahlrechts,

die aber in keinem Fall die Uebertragung des Reichstagswahlrechts bringen dürfe, und eine Reform des Herrenhauses in dem Sinne, daß Handel und Industrie besser darin vertreten würden.

In Bezug auf die Einwirkung der Armenunterstützung auf das Wahlrecht sagte der Minister, daß sich die Beschwerden in engen Grenzen hielten und im Augenblick ein dringendes Bedürfnis für die Landesgesetzliche Regelung, wie sie von fortgeschrittlicher Seite verlangt worden war, nicht anerkannt werden könne. Die Arbeiten der Jmmmediatkommission würden verwehrt. Der Minister machte Mitteilung davon, daß am 10. Januar 1917 ein Erlass ergangen sei, demzufolge auf eine Vereinfachung und Vereinfachung der Verwaltung — abgesehen von der Eisenbahn- und Bergverwaltung — hingearbeitet werden sollte; zwei Herren aus den Ministerien seien dazu ausersehen, der eine für die juristische, der andere für die Verwaltungssache, die erforderlichen Vorarbeiten zu gelehrigen Arbeiten zu treffen. In Bezug auf die Aufficht über die Selbstverwaltung erklärte der Minister, daß sein Erlass vom Jahre 1916, der eine größere Rücksicht auf die Selbstverwaltung empfahl, selbstverständlich nicht auf dem Papier stehen bleiben dürfe. In Bezug auf das Wahlrecht will der Minister Einzelheiten nicht mitteilen, auch nicht in Bezug auf die Reform des Herrenhauses. Ueber diese Angelegenheiten müsse später im Anschluß an den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf gesprochen werden.

Ein Zentrumsabgeordneter erhob Klage über die Jmpartikal gegenüber den Katholiken bei Besetzung von Verwaltungämtern. — Der Minister erklärte es für eine selbstverständliche Pflicht, daß bei der Annahme und Beförderung von Beamten lediglich die Tüchtigkeit entscheide, daß jede andere Rücksicht außer Betracht bleiben müsse. Eine Bevorzugung

einzelner Klassen nach Geburt oder sozialer Stellung dürfe nicht stattfinden. Er werde keinen Zweifel darüber lassen, daß diese seine grundsätzliche Auffassung auch tatsächlich zur Durchführung gelange. Ein nationalliberaler Redner verlangte

### Reform der Kreisvertretung,

die in ihrer gegenwärtigen Gestalt den wirtschaftlichen Verhältnissen der Kreise nicht entspreche. Es sei nicht zweckmäßig, die Auslese unter den Regierungskreisverordneten, wie es jetzt geschehe, durch die Regierungspräsidenten vornehmen zu lassen. Gerade die Regierungspräsidenten gehörten den dominierenden Schichten an. Hier müsse der Minister entscheiden. Das Herrenhaus sei nicht richtig zusammengesetzt. Es bedürfe einer zeitgemäßen Zusammenfassung.

Ueber das Kriegsministerium teilte ein Regierungsvertreter mit, daß dieses die Wucherfälle energisch verfolge, die Staatsanwaltschaften unterstütze, eine spezielle Wucherpolizei an den einzelnen Orten ausbilde und Beamte in die Provinz zur Behandlung bestimmter Fälle, insbesondere des Kettenhandels, entsende. Fühlung mit der Presse sei genommen.

## Politische Uebersicht.

### Bethmann an die Röhle springen.

Wir zitierten neulich die schönsten Stellen aus einer neuen Flugchrift gegen den Reichskanzler, die dem Gedanken Raum gab, der Kanzler sei „von England gewonnen“ und den stimmungsgemäßen Wunsch aussprach, ihm an die Röhle springen zu dürfen.

Dazu schreibt nun die „Deutsche Tageszeitung“ unter der Ueberschrift „Entgegnung oder — was sonst?“ das folgende:

„Die wie dem „Vorwärts“ entnehmen, wird eine Schrift verfaßt, die angeblich vom Standpunkt altpreussischer Bevölkerungsschichten ausgeht und sich in schärfster Weise gegen den Reichskanzler richtet. Und ist auch diese Schrift nicht zugegangen; daraus erhebt sich schon zur Genüge, wie wenig ihre Verfasser oder Hintermänner sich mit der sachlichen Gegnerschaft gegen die Politik des Reichskanzlers eins wissen, wie sie von uns und den uns befreundeten politischen Gruppen vertreten wird.“

Vielleicht macht der „Vorwärts“ noch nähere Mitteilungen aus denen man Inhaltspunkte hinsichtlich der Urheber oder Hintermänner der Schrift entnehmen kann?

Wir sind leider nicht in der Lage, die Neugierde der „Deutschen Tageszeitung“ befriedigen zu können, da Seite von der Art der Verfasser jener Flugchrift sehr vorichtig zu sein pflegen. Die Schrift ist übrigens wie uns so auch verschiedenen Reichstagsabgeordneten zugegangen.

### Die Frage der Dissidentenkinder.

Der verklärte Unterrichtsausschuß des Abgeordnetenhauses beschloß in der fortgesetzten Beratung des nationalliberalen Antrages über die Freisetzung der Dissidentenkinder vom Religionsunterricht, einen Antrag einzuweisen, der eine Einigung über die vorliegenden Anträge erreichen soll. Zu dem nationalliberalen und dem Zentrumsantrag ist noch ein weiterer Antrag gestellt worden, wonach Dissidentenkinder auf Antrag vom Religionsunterricht zu befreien sind, wenn und solange ihnen anderweit ein für die religiöse Unterweisung ausreichender Unterricht erteilt wird; zur Stellung eines solchen Antrags soll derjenige befugt sein, welcher die Religion des Kindes zu bestimmen hat; gegen die Entscheidung der Schulaufsichtsbehörde soll die Aufsichtsbeschwerde und Klage beim Bezirksausschuß zulässig sein. Von der Staatsregierung wurde mitgeteilt, daß an höheren Schulen zurzeit 700 Dissidentenkinder Religionsunterricht erhalten, über die Volksschulen besteht eine genaue Statistik nach dieser Richtung nicht. — In der Debatte wurde verschiedentlich betont, daß der Zwang zum Religionsunterricht gegen die Dissidentenkinder mit dem Geist unserer Zeit und insbesondere mit der Neuorientierung nicht zu vereinbaren sei; es wurde auch auf die völlig einwandfreie Haltung der Konfessionslosen im Kriege hingewiesen. Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Staatsregierung durchaus nicht auf vormaligem Standpunkt stehe, sie müsse nur darauf halten, daß der dissidentische Religionsunterricht dem Staatsinteresse nicht zuwiderlaufe.

Der darauf eingelegte Untersuchungsbefehl besteht aus sechs Mitgliedern.

### Kartoffelscherze des Herrn v. Lidenburg.

Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ veröffentlicht einen neuen Brief des Herrn von Lidenburg-Jonuschau, der sich in der bekannten satirischen Weise gegen die Kriegswirtschaft des Deutschen Reiches richtet. Herr von Lidenburg, der die gute Laune noch immer nicht verloren hat, sieht bereits die Sozialdemokratie an der Herrschaft und den „sozialistischen Zukunftsstaat“ eingeführt.

Wirtschaftliche Fragen werden jetzt im Kriege nach politischen Gesichtspunkten geregelt, und die herrschende Sozialdemokratie hat ein Interesse daran, die Landwirtschaft so schlecht wie möglich zu behandeln. Wer die Absicht hat, den arbeitsmonarchischen Staat zu überleben, der wendet sich jetzt an Philipp v. Scheidemann.

Er ist mit der Kriegswirtschaft unzufrieden wie wir alle, aber er ist es nicht, weil sie unvollkommen arbeitet, sondern weil sie über-

haupt besteht. Sein Ideal ist und bleibt die völlige Freiheit der Produktion und, wie es scheint, auch des Handels. Daß wir bei dieser „Freiheit“ schon im ersten Kriegsjahr verhungert wären, daß der Lebensmittelmarkt dann noch ein viel schlimmeres Spiel treiben würde, als er es ohnehin treibt, daß z. B. ohne die zentrale Bewirtschaftung des Brotgetreides heute schon jeder Laib Brot zu Viehhäupterpreisen veräußert werden würde, das geht nun einmal nicht in seinen eigenwilligen Kopf. Er erwartet alles von der „Intelligenz des Handels und der Produktion“, wenn sie sich frei entwickeln können (wie z. B. auf dem Geflügelmarkt) Reaktion des „Vorwärts“), und er findet, daß der Preis von 4 Mark für Kartoffeln zu niedrig sei und mindestens doppelt so hoch sein müßte. Es wäre aber bald nicht nur doppelt, sondern dreimal, viermal und fünfmal so hoch, wenn seine Bildung „der Intelligenz des Handels und der Produktion“ überlassen bliebe.

Die Gedankenwelt, in der Herr von Lidenburg lebt, findet ihren klarsten Ausdruck vielleicht in den folgenden Worten seines Briefes:

„Wir geht es ausgezeichnet, ich habe nichts mit der Landwirtschaft zu tun, auch nichts mit den Zivilbehörden. Wir leben in Rußland nach den alten Grundsätzen der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, in welcher die Zusammenfassung der Maßregeln sich nach den Gehaltsverhältnissen richtet. Gott werden wir alle. Wenn die Vieherzeugung nicht genügt, der Lausfisch miserable Butter und besseren Schinken zu 5 Mk. das deutsche Pfund, und jeder läßt ihn das Vergnügen.“

Wir ändern finden, daß sich die Zusammenfassung der Maßregeln bei uns in Deutschland immer noch viel zu sehr „nach den Gehaltsverhältnissen richtet“, und wir meinen auch, daß eine derart oberflächliche und weitläufige Betrachtungsweise, wie sie Herr von Lidenburg gegenüber den schwerwichtigen Problemen der Zeit und der Not des Volkes übt, nicht gerade geeignet ist, seiner Sache Sympathien und feinen Anschauungen ruhig objektive Beurteiler zu werden.

### Rüben zur Brotstreckung.

Die neueste Nummer des Reichsgesetzblattes enthält eine Verordnung des Bundesrats über eine Abänderung der Verordnung über die Bereitung von Backwaren. Darin wird der Reichskanzler ermächtigt, statt Kartoffel und der sonstigen bisher bereits bei der Bereitung von Roggenbrot als Streckungsmittel nach den geltenden Vorschriften verwendeten Stoffe, wie Gerstenschrot, Gerstenmehl, Hafermehl, Weizenstrot, auch andere Stoffe zur Brotstreckung zuzulassen. Als solche anderen Stoffe könnten z. B. Kohl- und andere Rüben in Frage kommen, die übrigens schon in Friedenszeiten in manchen Gegenden Deutschlands zur Brotstreckung verwendet wurden.

Ferner kann der Reichskanzler auf Grund der neuen Verordnung die Brotstreckung mit Kartoffeln und Kartoffelerzeugnissen verbieten.

Ueber die Frage, ob auf Grund dieser gesetzlichen Befugnis eine Brotstreckung mit Kohl- oder anderen Rüben zu gestatten sein wird, sprechen zurzeit beim Kriegsernährungsamt Verhandlungen.

## Letzte Nachrichten.

### Torpedojäger „V 69“.

Amsterdam, 23. Januar. (W. Z. S.) Der in Amuiden eingelaufene Torpedojäger „V 69“ ist am Achterschiff sehr schwer beschädigt, der hintere Schornstein hängt über Steuerbord, die Kommandobrücke ist durch Granatschuß zerstört. Die Zahl der getauerten Besatzungsmitglieder wird auf sechzehn angegeben, darunter neun weniger schwer Verwundete; zwei konnten an Bord des Torpedojägers zurückkehren.

Amuiden, 23. Januar. (W. Z. S.) Das deutsche Torpedoboot „V 69“, das schwer beschädigt hier eingelaufen ist, hat acht Tote an Bord, darunter den Kommandanten und zwei andere Offiziere. Das Besatzungsmitglied um 4 Uhr nachts festgenommen zu haben. Von dem Schicksal der übrigen Schiffe ist hier nichts bekannt. „V 69“ scheint dreimal getroffen und außerdem mit einem anderen Schiffe zusammengestoßen zu sein.

Amuiden, 24. Januar. (T. U.) Einer der schwerverwundeten Matrosen, die alle im Roten-Kreuz-Gebäude aufgenommen wurden, ist heute seinen Verletzungen erlegen. Die übrigen Verwundeten befinden sich mit einer einzigen Ausnahme nicht mehr in Lebensgefahr. Ueber die Frage der Internierung oder Freilassung des Bootes und seiner Besatzung ist amlich noch nichts bekannt geworden. Dierzehn der verwundeten Matrosen wurden heute nach Amsterdam ins dortige Militärlazarett gebracht, einer mußte vorläufig noch im Roten-Kreuz-Lazarett zu Amuiden verbleiben.

### Engländer verbrennen rumänische Vorräte.

Berlin, 24. Januar. Die rumänischen Behörden befürchteten eine Erbitterung der rumänischen Bevölkerung infolge der Zerstörungen englischer Brandkommandos, wie aus folgender Bekanntmachung des Kommandanten von Traio hervorgeht:

„Infolge der Anwesenheit des russischen Kommandos und auf Grund der telegraphischen Order des Großen Hauptquartiers... wird sowohl den Truppen als auch der Zivilbevölkerung bekanntgegeben, daß das Verbrennen der Landeserzeugnisse durch englische Agenten erfolgt, weil diese Erzeugnisse der englischen Regierung gehören und die Agenten den Befehl haben, diese Erzeugnisse nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Zur Feststellung der Wahrheit hält es das russische Kommando für notwendig, und das Große Hauptquartier ist derselben Meinung, daß Obiges zur allgemeinen Kenntnis gebracht wird, damit keine unberechtigte Erbitterung zwischen den russischen Truppen und der Bevölkerung des Königreichs entstehe. — Der Garnisonkommandant Oberleutnant Cerredon.“

### Lloyd George beglückwünscht die Arbeiterpartei.

London, 24. Januar. Reuter. Der Vorsitzende des Kongresses der Arbeiterpartei in Manchester verließ heute eine Depesche Lloyd Georges an Henderson, in der der Premierminister den Kongreß zu seiner Entscheidung, an der Verantwortung für die Lätigkeit der Regierung während dieses Krieges teilzunehmen, beglückwünschte.

### Stohlenfraß in Paris.

Paris, 24. Januar. Die „Nouvelles de Lyon“ melden, daß es gehen in Paris zu heftigen Kundgebungen. Infolge der Schwierigkeiten der Kohlenbeschaffung und Zunahme der Kälte ist es augenblicklich kaum möglich, Rüben, Bureau und Werkstätten genügend zu heizen. Am Place de la republique protestierten Arbeiter und Angehörige. Es bildeten sich Ansammlungen, die ständig größer wurden. Wegen den ehemaligen Transportminister Sembat wurden Schmähsprüche laut. Mehrere Gruppen durchzogen die Boulevards bis zur Place de l'Opera, wo sie von der Polizei, die bereits schon an anderen Stellen eingegriffen hatte, auseinandergetrieben wurden. Auf dem Pontmarie kam es zu ähnlichen Kundgebungen. In Erwartung neuer Störungen ließ der Polizeipräsident scharfe Vorbeugungsmaßnahmen ergreifen.

# Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

## Die Forderung des allgemeinen Siebenuhr-Ladenschlusses.

Eine sehr stark besuchte Konferenz der Angestellten in Lebensmittelverkaufsgeschäften, die der Zentralverband der Handlungsgehilfen am Dienstag in den Räumen des Reichstages hatte, diente der Propaganda für die Forderung des allgemeinen Siebenuhr-Ladenschlusses. Der Referent Schmidt, Mitglied des Berliner Ortsvorstandes des Handlungsgehilfenverbandes, begründete die Forderung vom Standpunkt der Angestellten und führte aus, auch das kaufende Publikum habe kein Interesse daran, daß die Lebensmittelgeschäfte länger offengehalten werden als die anderen Verkaufsstellen. Man könne täglich die Beobachtung machen, daß in den Lebensmittelgeschäften nach 7 Uhr ein sehr geringer Verkehr herrsche. Niemand würde geschädigt werden, wenn die Lebensmittelgeschäfte um 7 Uhr geschlossen werden, aber der Zweck der Verordnung: Erparung an Brenn- und Leuchtstoff, würde vollkommener erreicht, wenn alle Geschäfte ohne Ausnahme um 7 Uhr schließen.

Wichtig, der als Vertreter der Angestellten in der Kolonialwarenbranche sprach, führte u. a. aus, daß auch die Geschäftsinhaber keinen Grund hätten, sich gegen den allgemeinen Siebenuhr-Schluss zu wenden. Es sei festgestellt, daß die Umsätze der Kolonialwarengeschäfte in der Stunde von 7-8 Uhr abends kaum halb so groß sind als die durchschnittlichen Umsätze der anderen Tagesstunden. Geschäfte mit einem Wochenumsatz von 4000-5000 M. erzielen in der Zeit von 7 bis 8 Uhr eine Einnahme von 10 Mark. Es lohnt sich also für den Geschäftsinhaber gar nicht, den Laden nach 7 Uhr noch offen zu halten. Wenn gelagert werde, den arbeitenden Frauen müsse Gelegenheit gegeben werden, ihre Lebensmittel nach 7 Uhr einzukaufen, so vergesse man, daß die meisten in der Industrie tätigen Frauen in Tag- und Nachtschicht arbeiten, also in der Lage seien, vormittags oder nachmittags ihre Einkäufe zu machen.

Es sprachen noch Redner und Rednerinnen als Angestellte in Butter-, Mehl-, Konfitüren-, Delikatessen-, Fleischwarengeschäften und Bäckereien. Sie alle legten auf Grund ihrer persönlichen Erfahrungen dar, daß nach 7 Uhr ein fast ins Gewicht fallender Geschäftsverkehr in ihren Verkaufsstellen herrsche.

Einmütig beschloß die Konferenz, folgende Eingabe an den Reichstag zu richten:

Die Unterzeichneten richten an den hohen Reichstag die Bitte, den durch die Bekanntmachung vom 11. Dezember 1916 eingeführten Siebenuhr-Ladenschluss (Sonntags- und Feiertags-Ladenschluss) auf alle offenen Verkaufsstellen auszuweiten und zu einer dauernden Einrichtung auch nach dem Kriege zu machen.

Der Siebenuhr-Ladenschluss ist wie für alle anderen Geschäfte auch für diejenigen Läden durchführbar, in denen Lebensmittel und Zeitungen feilgehalten werden. Gerade die Lebensmittel werden in der gegenwärtigen Kriegszeit zu einer möglichst frühen Tagesstunde eingekauft, weil die Käufer vielfach befürchten, daß zu den späteren Tagesstunden die Lebensmittel bereits ausverkauft sind.

Da der Siebenuhr-Ladenschluss seine Durchführbarkeit in der jetzigen Kriegszeit erwiesen hat, muß aus sozialen Gründen dringend gefordert werden, daß er auch für die Friedenszeit beibehalten wird. Dies ist für die im Betriebe mitarbeitenden Geschäftsinhaber wie auch mit Rücksicht auf die zahlreichen Familien zu wünschen, deren Angehörige in offenen Verkaufsstellen beschäftigt sind. Die Öffentlichkeit unterschätzt diese Bitte, weil sie mit dem Siebenuhr-Ladenschluss sehr auskommt und nach dem Kriegsende erst recht auskommen wird, da dann die jetzt beim Einkauf zutage tretenden Schwierigkeiten (das lange Warten vor den Läden, die vorherige Belagerung von Bezugsgeldern usw.) nicht mehr vorhanden sein werden.

Für die Petition sollen Unterschriften gesammelt werden nicht nur bei den Handelsangestellten, sondern auch beim kaufenden Publikum. Auch die anderen Handlungsgehilfenorganisationen sollen ersucht werden, sich dieser Bewegung anzuschließen. Der Zentralverband wird eine Erhebung veranstalten über den Geschäftsumsatz nach 7 Uhr, um dadurch zahlenmäßig nachzuweisen, was die eigene Erfahrung der Beteiligten bereits ergeben hat.

Schließlich nahm die Konferenz noch folgende Resolution an, in der zum Schluss gesagt wird: Die Versammelten begrüßen die Forderung des Zentralverbandes der Handlungsgehilfen nach geheimer Einführung des Siebenuhr-Ladenschlusses und erwarten vom Deutschen Reichstag, daß er dieser berechtigten Forderung Geltung verschafft.

## Der 17. Jahreskongress der Britischen Arbeiterpartei.

Am 23. Januar 1917 trat die Britische Arbeiterpartei zu ihrem 17. Jahreskongress in Manchester zusammen. Die Partei besteht bekanntlich aus Gewerkschaften und sozialistischen Organisationen. Sie zählt über 2 Millionen Mitglieder, wovon etwa nur 40000 sozialistisch organisiert sind. Im Parlament ist sie durch 34 Mitglieder vertreten, im Ministerium Lloyd George durch nicht weniger als 6 Mitglieder.

Der Eintritt von sechs Arbeiterabgeordneten in das Ministerium hat nicht die ungetrübte Zustimmung der Partei gefunden. Der Arbeiterverein von Birmingham hat hierüber folgende Entschließung eingebracht:

„Der Kongress ist der Ansicht, daß der Eintritt von Parlamentariermitgliedern in die Koalitionsregierung eine Verletzung der Parteiforderungen und eine Schädigung der Partei bedeutet.“

Die Entschließung wird vom Londoner Gewerkschafts-Parlament unterstützt. Die Britische Sozialistische Partei spricht dieselbe Ansicht aus und beantragt:

„Der Kongress lenkt die Aufmerksamkeit der Partei auf den Umstand, daß der Eintritt der Arbeiterpartei in die Koalitionsregierung sich als vollständig unmöglich erwiesen hat, die fortgesetzt zunehmende Beschränkung der Rechte und Freiheiten der Arbeiterklasse aufzuhalten. Er erklärt, daß das Bündnis der Arbeiterklasse mit den kapitalistischen Parteien ein Manöver des Kapitals ist, um unter der Maske einer falschen nationalen Einheit die Arbeiter zum Schweigen zu bringen und ihre Unterwerfung zu erzielen, um sie desto besser ausbeuten und knechten zu können. Der Kongress erklärt: da die Interessen der Arbeiter und der Kapitalisten jetzt sowohl wie vor dem Kriege im Gegensatz zueinander stehen, so ist es die Pflicht der Arbeiter- und der sozialistischen Bewegung, ihre Unabhängigkeit auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete zu wahren.“

Die Unabhängige Arbeiterpartei (I. L. P.) stellt folgende Anträge:

1. Bürgerliche Rechte. Der Kongress erhebt lebhaften Einspruch gegen den Mißbrauch des zehnten Vollmache, die die Behörden durch das Reichsverteidigungsgesetz erhalten haben, ebenso gegen die Handlungsweise der Lokalbehörden hinsichtlich der Beschränkung der Versammlungsfreiheit von Meinungen anderer Art als der ihren. Er verurteilt das Verbot des Kriegsministeriums, das höchst ehrenhaften Persönlichkeiten (wie z. B. Prof. Bertrand Russell) verweigert, in gewissen Städten und Gebieten Vorträge zu halten. Er wiederholt nochmals seine Opposition gegen den Militärdienstzwang. Er erklärt, daß dieses Gesetz ungesetzlich angewandt worden ist, daß die Militärärzte und Gestaltungstribunale häufig mit großer Härte und Ungerechtigkeit gegen untaugliche Leute verfahren sind, daß dieses Gesetz in Verbindung mit dem Munitionsgesetz mehr und mehr zum Zwecke industrieller Niederzwingung und Anechtung benutzt worden ist. Der Kongress verpflichtet sich daher, für die volle Wiederherstellung der bürgerlichen und wirtschaftlichen Freiheiten der Arbeiter zu wirken.“

2. Wirtschaftspolitik! Angeichts der Versuche innerhalb beider kriegführenden Gruppen, nach dem Kriege eine feindliche Wirtschaftspolitik einzuschlagen, um einander wirtschaftlich zu schädigen, spricht der Kongress die Überzeugung aus, daß Wirtschaftskriege die Aufrechterhaltung großer Rüstungen nötig machen und die Befestigung des Friedens und das Wachstum internationaler Solidarität hindern würden. Deshalb tritt die Arbeiterpartei der festen Erklärung der französischen Sozialisten bei, die einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege ablehnt und erklärt, daß die Arbeiterklasse die Wirtschaftspolitik der Pariser Konferenz bekämpfen muß und verlangt eine Freihandelspolitik für alle Länder, mit Sicherheiten für die Aufrechterhaltung internationaler Arbeitsbedingungen, die durch die internationalen Gewerkschaftsabkommen festzulegen sind.“

3. Die Internationale. Da die kapitalistische Diplomatie gleich nach dem Kriege bereit sein wird, ihr Programm von Annexionen und territorialen Neuverteilungen, sowie ihre Wirtschaftspolitik der Ausbeutung durchzuführen, und da die Diplomatie aller kriegführenden Länder sich zu diesem Zwecke versammeln wird, erklärt der Kongress, daß demokratische Ziele und Ideale über die Neuordnung Europas entscheiden müssen. Um das zu sichern, sollte die Internationale gleichzeitig mit dem Friedenskongress zusammenzutreten und es sollten, so schnell als möglich, Vorbereitungen getroffen werden, um den internationalen Kongress wirksam zu gestalten.“

Nach einer Neuterwidung hat der Kongress, der von circa 700 Delegierten besucht ist, mit großer Mehrheit den Eintritt von Mitgliedern der Arbeiterpartei in die Regierung gebilligt.

## Aus der Partei.

„Die Frage der Landesverteidigung ist nicht aktuell.“

Zwischen der Spartakuspartei und der Partei der Arbeitgemeinschaft bestehen bekanntlich sehr scharfe Meinungsverschiedenheiten in der Frage der Landesverteidigung. Die Spartakuspartei ist darin vollständig konsequent, sie verwirft die Landesverteidigung und ist darum auch Gegnerin der Kreditbewilligung. Die Partei der Arbeitgemeinschaft erklärt sich prinzipiell, theoretisch und akademisch für die Landesverteidigung, sieht aber in jeder nicht erzwungenen praktischen Teilnahme an der Landesverteidigung einen Verrat an den sozialistischen Grundsätzen. Den Ursprung dieser Auffassung legt sehr hübsch der Braunschweiger „Volkfreund“, ein Spartakusblatt, dar, indem er schreibt:

„Solange Sozialdemokraten auch nur Verteidigungskriege ausbeugen, müssen sie auch die Mittel zu solchen Kriegen bewilligen, denn ohne gerüst zu sein, läßt sich kein Verteidigungskrieg führen.“

Der „Bergischen Arbeiterstimme“, einem Blatt der Arbeitgemeinschaft, ist es aber sehr unangenehm, diesen heißen Punkt in das scharfe Licht grundsätzlicher Betrachtung gerückt zu sehen, sie bezieht sich abzuwenden, indem sie schreibt:

Das A und O bei der äußersten Linken (d. h. der Spartakusleute, Red. d. „V.“), der Präzision sozialistischer Gesinnung, ist ihnen die Stellung zur Landesverteidigung. Die Frage ist unmaßgebend wichtig und keineswegs einfach, aber sie ist jetzt nicht aktuell. Das scheint paradox zu sein, ist es aber nicht, denn wir haben jetzt dreißig Monate Krieg, uniere Stellung dazu ist gegeben; was geschehen ist, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden.

Die Entdeckung, daß auf dem Höhepunkt des größten aller Kriege die Frage der Landesverteidigung nicht aktuell ist, entbehrt nicht eines gewissen Reizes. Aber um alles in der Welt! — warum hat denn die Arbeitgemeinschaft die Parteieinheit zertrümmert, wenn die Frage der Landesverteidigung — „nicht aktuell“ ist?!

## Aus Industrie und Handel.

Rübenbauern und Zuckerrabritanten wollen streiken.

Auf der Generalversammlung des Vereins der deutschen Zuckerrabritanten ist nicht über die Festsetzung von angeblich zu niedrigen Preisen durch die Behörden und gegen die Beschwerden der unabhängigen Presse über die Riesengewinne der Zuckerrabritanten gewettert worden. Der Vorsitzende des Direktoriums, Dr. Preißler, erklärte rumbheraus, daß die Landwirtschaft „große Flächen, die sie für den Rübenbau vorbehalten hat“, ohne Rücksicht auf die dringende Bedürfnisse des Vaterlandes und der Bevölkerung mit anderen Produkten bebauen werde, die einen höheren Gewinn abwerfen. Daraus folgt nun nicht, daß die Rübenpreise weiter erhöht werden müssen, sondern nur, daß die Preise der Früchte, deren Anbau die Landwirte aus Gewinnsucht dem der Zuckerrübe vorziehen, herabgesetzt werden müssen. Das Interesse der Zuckerrabritanten an einer Erhöhung der Rübenpreise ist nicht allein vom Verlangen nach größeren Rohstoffmengen, sondern auch dadurch bestimmt, daß die großen Rübenbauern meist auch Aktionäre der Zuckerrabritanten sind. Wenn die Behörden nicht parieren, so droht Herr Preißler mit einem Rückgang der Erzeugung um sieben bis acht Millionen Zentner. Auch dürfen die Betriebe nicht zusammengelegt werden, weil sich die Herren Landwirte nicht vorknechten ließen, wenn sie zu liefern hätten. Verlangt wird eine Erhöhung des Zuckerpreises auf 10 M., so daß sich das Pfund Zucker im Kleinhandel auf 45 Pf. stellen würde.

Die Behörden werden sich hoffentlich auch durch die rabiate Tonart nicht einschüchtern lassen. Das Verhalten der Rübenbauern und der Zuckerrabritanten erscheint erst dann im rechten Licht, wenn man sich erinnert, daß der Zucker aus mehr als einem Grunde für die Kriegswirtschaft ganz unentbehrlich ist, was auch Herr Preißler sehr gut weiß. Da die Behörden die Hauptabnehmer von Zucker sind, so schneiden sie sich mit der Gewährung ungerechtfertigter hoher Preise, die der Zuckerrabritanten eine weitere Steigerung ihrer provozierend hohen Gewinne erlauben, ins eigene Fleisch.

Die Börsen haben auf die Wilson-Note nur sehr wenig reagiert. An der hiesigen Börse ist das Geschäft infolge der schwebenden, noch nicht gelösten politischen Probleme zu völligem Stillstand gekommen.

## Soziales.

Gegen den Sparzwang für die Jugendlichen

Insendet sich mit bemerkenswerter Schärfe das Zentralblatt der christlichen Gewerkschaften. Es findet die Befreiung gerechtfertigt, daß die Festsetzung eines bestimmten Maximums, das nur zur Auszahlung an die Jugendlichen gelangen dürfte, ein Anlaß zum Lohndruck werde. Bei Tarifverhandlungen sei von bestimmten Unternehmerrgruppen tatsächlich versucht worden, die Höchstgrenze des zur Auszahlung gelangenden Betrages allgemein als R. um von Lohnfestsetzungen zu machen. Gegen eine solche Aufhebung“ sagt das „Zentralblatt“, „muß die ganze Arbeiter-schaft entschieden aufstehen und sich auf den Standpunkt stellen, daß für sie damit der Sparzwang überhaupt jede V. e. rechtigung verliert.“ Das christliche Zentralorgan verweist weiter auf die fortgesetzt steigenden Lebensmittelpreise, welche es

immer mehr Familien unmöglich machen, auch nur den geringsten Teil des Lohnes der Jugendlichen zu entbehren. „Wir lehnen es ab“, heißt es in dem Artikel, „Gravsten Vorwand zu leisten, die unter dem Mantelchen fittlicher Maßnahmen den Arbeitgebern eine arbeiter-schädliche Politik erleichtern. Hier wird im wahren Sinne des Wortes aus Wohlthat — Plage. Das machen wir nicht mit!“

Die Entschiedenheit, mit der hier der Sparzwang verworfen wird, sticht wohltaend ab von der Stellung, die das „Zentralblatt“ früher zu der gleichen Frage eingenommen hat. Es ist noch kein volles Jahr her, daß das Blatt sehr scharf gegen das „Korrespondenzblatt der Generalkommission“ polemisiert hat, welches von vornherein ernste Bedenken gegen den Sparzwang äußerte. Seine Einwendungen gegen diese Bedenken sagte das „Zentralblatt“ damals in diese Worte zusammen: „Auch, wir können und vorläufig den Glauben nicht nehmen lassen, daß die Verordnungen der Militär-befehlshaber unter den jetzigen Ausnahmeverhältnissen — und nur dafür sind sie bestimmt — ein sozialer Fortschritt sind, und deshalb begrüßen wir sie. Sollten sie sich wider Erwarten nicht bewähren, so werden wir eben auf ihre Beilegung hinarbeiten.“

Die Notwendigkeit, dieses Versprechen einzulösen, ist an das „Zentralblatt“ schneller herangetreten, als es damals angenommen haben dürfte. Die Änderung seiner Stellungnahme ist durchaus ehrenhaft. Umso gewichtiger ist das Urteil über den Sparzwang, das es jetzt abgibt, nachdem praktische Erfahrungen mit der Einrichtung vorliegen. Diese Erfahrungen, die das „Zentralblatt“ anwings, den Sparzwang, den es vor kurzem noch als einen sozialen Fortschritt begrüßt hat, jetzt mit solcher Entschiedenheit zu bekämpfen, müssen auch den maßgebendsten Stellen zu denken geben. Es wäre zu wünschen, daß sie die Frage erneut in Erwägung ziehen und auf den Sparzwang verzichten, dessen Schädlichkeit selbst seine früheren Verteidiger erkannt haben.

Auch in dem katholisch-pädagogischen Organ „Jugendführung“ (Nr. 1) wird der Sparzwang in seiner jetzigen Form einer ablehnenden Kritik unterzogen und an Berliner Beispielen nachgewiesen, daß seine Durchführung von meist falschen Voraussetzungen ausgeht.

## Die Schulden der Städte und größeren Landgemeinden Preußens am 31. März 1914.

Für die spätere Verteilung der Kriegswirkungen hinsichtlich der Schuldenlast der Städte ist der Stand derselben vor dem Kriege die wesentlichste Unterlage. Das neueste Heft der Zeitschrift des Kgl. Preuß. Statistischen Landesamts gibt in umfangreichen Tabellen eine genaue Darstellung des Standes der Steuern und Schulden sämtlicher Städte und der mehr als 10000 Einwohner zählenden Landgemeinden Preußens im Rechnungsjahr 1913. Wir entnehmen diesen Darlegungen über den Stand der Schulden am 31. März 1914 das Folgende: Die Gesamtschulden beliefen sich auf 5 575 108 065 Mark. Davon waren langfristige Anleihen, Hypotheken- und Grundschulden, sowie Restlaufgelder 56 40 373 005 M., vorübergehend aufgenommene Darlehen 105 523 970 M. Auf einen Einwohner entfielen im Durchschnitt 250,84 M. Schulden.

Bei den sämtlichen Städten stellt sich die Schuldenlast pro Kopf der Einwohner auf 202,28 M., bei den Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern auf 149,18 M. Wir finden, daß bei den Städten die Schuldenlast mit der Größe regelmäßig steigt; nur Berlin fällt aus diesem Rahmen heraus und steht noch etwas günstiger wie Städte mit einer Einwohnerzahl von 50 000-100 000, und übersteigt mit einer Schuldenlast von 250,88 M. auf einen Einwohner nur um ein geringes den Staatsdurchschnitt. Die Schuldenlast stellte sich in den

Städten mit	auf
mehr als 200 000 Einw. (ohne Berlin)	379,66 M.
100 000 bis 200 000 Einw.	342,80
50 000 „ 100 000	257,19
25 000 „ 50 000	235,03
10 000 „ 25 000	198,01
7 000 „ 10 000	146,89
5 000 „ 7 000	119,91
3 000 „ 5 000	107,79
2 000 „ 3 000	98,50
nicht mehr als 2 000	67,59

Von den Städten mit mehr denn 100 000 Einwohnern steht Hamburg (106 818 Einw.) mit einer Schuld von 120,01 M. auf den Kopf am günstigsten, Frankfurt a. M. mit 615,50 M. am ungünstigsten da. Ueberhaupt keine Schulden haben von den Städten Lebus (2060 Einw.), Medden (1765 Einw.), Rixdorf (1494 Einw.), Schildau (1368 Einw.), Sarnau (1342 Einw.), Ragnitz (807 Einw.) und Schlichtingheim (795 Einw.)

## Berichtszeitung.

„Der kommt in den Schlingengraben!“

Diese Eröbung ist wohl selten so offen und dreist ausgesprochen worden, wie es am Mittwoch nach Schluß einer Verhandlung vor der Kammer 8 des Gewerbegerichts durch eine Arbeitgeberin geschah.

Frau Leonardi betreibt ein technisches Unternehmen. Ein junger Jahntechniker, den sie ohne Abkündigung entlassen hatte, klagte auf Schadenerlag. Die sich aus der Verhandlung ergab, schloß sich die Beklagte zur Abkündigungslösen Entlassung des Klägers bereit, weil dieser „gelegentlich eines Wortwechsels mit seiner Arbeitgeberin ihren Gehalt, den Mund zu halten und seine Arbeit zu machen, nicht Folge leistete. Das Gericht rief der Beklagten, dem Kläger in Vergleichsweise 10 M. — die Hälfte seiner Forderung — zu zahlen. Die Geldsumme — sagte sie — spielt in ihrem Geschäftsbetriebe keine Rolle. Sie würde ohne weiteres 100 Mark für einen wohlthätigen Zweck zahlen, aber dem Kläger gebe sie keinen Pfennig. — Der Kläger erklärte sich sofort bereit, seine Klage fallen zu lassen, wenn die Beklagte für einen wohlthätigen Zweck 100 M. fahre. Nun aber zog die Beklagte ihr großmütiges Angebot zurück. — Die Dame wurde zur Zahlung des geforderten Betrages verurteilt. Wenn der Kläger, so entschied das Gericht, der Aufforderung, den Mund zu halten und an die Arbeit zu gehen, nicht widerpruchslos folgte, sondern sich verteidigte, so sei das keine die Abkündigung aufhebende Verweigerung der Arbeit.

Nach der Verkündung des Urteils rief Frau Leonardi mit einem lächerlichen Blick auf den Kläger: „Der kommt in den Schlingengraben!“ Der Vorsitzende ließ diesen Vorgang ins Protokoll aufnehmen.

Durch den Entlassungsbescheid gekennzeichnet. Zwei Schlosser, die im Betriebe des Schlossermeisters Werth gearbeitet hatten, erhielten jeder eine Abgangsbescheinigung, worin die Bemerkung enthalten war, die Betreffenden hätten ohne Grund aufgehört. Die Schlosser forderten vom Buchhalter Abgangsbeweise ohne eine solche Kennzeichnung. Doch der Buchhalter erwiderte, die angegebene Kennzeichnung sei auf ausdrückliche Anordnung des Herrn Werth in die Scheine hineingeschrieben. Vor dem Innungs-Schiedsgericht, wo die beiden Schlosser auf Schadenerlag klagten, weil sie mit dem Abgangsbeweis in Händen keine Arbeit bekommen konnten, vertrat Herr Werth die sonderbare Ansicht, daß es kein gutes Recht sei, den Arbeitnehmern, die ohne Grund — das heißt ohne sein Einverständnis — aufgehört hätten, dies in den Entlassungsbeweißen zu schreiben. Die Verleugung des Vorstehenden, eine derartige Kennzeichnung sei unzulässig, machte seinen Einwand auf Herrn Werth schließlich wurde er verurteilt, dem einen Kläger 50, dem anderen 75 M. Schadenerlag zu zahlen.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Lembohof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reinfeld; für Inserate: Th. Glöde, Berlin. Druck u. Verlag: Hermann Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Hierzu 1 Beilage und Unterhaltungsblatt.

Parteipresse und Partei.

Die überwiegende Mehrheit der Parteiblätter billigt den entscheidenden Beschluß des Parteivorstandes, der als Klärung empfunden, aber nicht frohen Herzens begrüßt, sondern als bitterste Notwendigkeit anerkannt wird.

„Mögen persönlicher Haß und persönliche Verbitte rungen schwinden, mag der Kampf der Meinungen sachlich ausgetragen werden. Die Zeit wird kommen, sie ist vielleicht nicht mehr so fern, die uns vor ganz neue Probleme stellen wird und in der man auf allen Seiten, wenigstens unter allen, die sich einen Rest von Vernunft und Anhänglichkeit an die alte Fahne bewahrt haben, die Spaltung bedauern wird.“

Absonderlicherweise geht in dieser Erwartung, die bald Erfüllung finden möge, die „Vergleiche Arbeiterstimme“ mit der „Dresd. Volkszeitung“ Hand in Hand.

„Eine organisatorische Trennung wird aber auch beide Richtungen der Partei selbst verwirren. Rechts wird radikalster sein ohne Link, und Links wird manches tun, was mit Rechts anders getan worden wäre. Im Bruderkampf werden sich eine Reihe brauchbarer Männer und Frauen zermürben, und nach Jahren werden wir doch einen Vergleich schließen müssen, den das Proletariat beahndelt hat.“

Nur schade, daß die Opposition nicht vor ihrer tatsächlichen, wenn auch formell verschleierte Konstituierung als selbständige Partei das Gewissen erforscht und die Folgen ihres unbedachten Handelns überdacht hat.

Die „Chemnitzer Volksstimme“ begrüßt den Beschluß als Anfang der Wiederherstellung der Partei.

„Eine starke, geschlossene, aktionsfähige Sozialdemokratie ist aber nach der letzten Ueberzeugung der Parteigenossen eine Lebensnotwendigkeit für die deutsche Arbeiterklasse. Sie war verloren gegangen, sie mußte wieder hergestellt werden, und der Beschluß des Parteiausschusses ist der Anfang dazu.“

Das „Hamburger Echo“ rekapituliert das Sündenregister der Opposition:

„Daß es so weit kommen mußte, ist wahrlich nicht die Schuld der Partei von der Mehrheit. Mit unglücklicher Geduld haben sie seit über zwei Jahren die unglücklichsten Beschlüsse und Verleumdungen über sich ergehen lassen, zu denen erst im sicheren Ausblick wackelnde Subjekte, wie Sobelsohn, Nadel, Karobellum und Grumbach-Homo das Signal gaben.“

Ebenso die „Schwäbische Tagwacht“:

„Wenn von einer widerrechtlichen Aneignung von Rechten, die nur dem Parteitag zustehen, gesprochen werden soll, so hat nur die Opposition sich solche angemaßt. Sie hat einen Parteitag für sich gebildet, sie hat sich Bericht erstatten lassen über die Vorgänge im Parlament, sie hat, ohne der Mehrheit die Vertretung ihrer Auffassung zu erteilen, ein Urteil über deren Politik gefällt.“

Die „Frankfurter Volksstimme“ tut die niedrige Unterstellung ab, die von einigen Rinderheitsblättern beliebt wird, daß nämlich der Parteivorstand Ueberzeugungen beräume und mit dem großen Mann belege.

„Das Grundgesetz der Sozialdemokratie ist die Unterordnung des einzelnen und der Gruppen unter den Gesamtwillen. Wohl wird es im allgemeinen längst nicht mehr so stark gehandhabt, wie in Zeiten, da sie außerhalb des Gesetzes gestellt war, auch pflegt sie nach Möglichkeit auf persönliche Ueberzeugungen Rücksicht zu nehmen; keiner ihrer Anhänger und Vertreter soll gezwungen sein, durch Wort und Handlung das Gegenteil seiner Meinung zu belunden.“

so hat Genosse Adolf Braun, der der Opposition ein wohlwollender Beurteiler und gegen die Fraktionsspolitik kritisch gestimmt ist, neuerlich in der „Frankl. Tagespost“ die Reichskonferenz der Rinderheit charakterisiert.

Die „Frankl. Tagespost“ versucht gerecht Licht und Schatten zu verteilen, aber ihre Sympathie für die Rinderheit spielt ihr übel mit:

„Der Streit um die Entschädigung des Krieges, der die Partei so tief erschüttert hat, ist heute in den Hintergrund getreten. Ein voll gestilltes Maß von Schuld für die unabsehbare Verlängerung des Krieges trifft heute die Alliierten. Die Mehrheit hätte wohl erwidern können, ob der Streit wegen der Bewilligung der Kriegskredite heute nicht fast gemildert werden könnte durch eine ruhige Auseinandersetzung über die gegenwärtige Stellung der Regierungen zum Krieg.“

Die Ermahnung zur Mäßigung geht an die falsche Adresse. Nach der Antwort der Zehnerverbändler an die Mittelmächte und noch mehr nach der an Wilson hatte nicht die Mehrheit, sondern die Rinderheit dringenden Anlaß zur Umkehr.

Der „Braunschweiger Volksfreund“ triumphiert: Die auch formelle Verleibständigung sei nahe!

„Die Opposition muß endlich die Führung der sozialistischen Bewegung in die Hand nehmen, sollen die Massen nicht endgültig alles Vertrauen zum Sozialismus als die sie rettende Macht verlieren.“

Das Gesandnis des Braunschweiger „Volksfreundes“ ist recht wertvoll, daß es die Opposition war, die sich von der „Verharmlosung und Unklarheit“ der Mehrheit getrennt hat.

Die Mehrheit des Parteiausschusses hat in seiner Sitzung vom 18. Januar die Opposition nach bekanntem bequemem Muster als „außerhalb der Partei stehend“ erklärt.

Da beide Mütter gleich eifrig behaupten, für Klarheit und Wahrheit zu streiten, so schaffen sie wohl zunächst Klarheit, wer die Wahrheit sagt: die „Leipziger Volkszeitung“, die behauptet, die Arbeitsgemeinschaftler hätten sich nur im Rahmen der Organisation betätigt und seien vom Parteivorstand brutal vor die Tür gesetzt worden.

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ schreibt: „Der Parteiausschuss befürchtet wohl, daß die von der Arbeitsgemeinschaft nach links und ganz links sich abzweigenden Gruppen, die so stark anarchoindustrialistischen Geist atmen, der Partei verhängnisvoll werden könnten.“

Das Wiener Parteiblatt überflieht wie die „Frankl. Tagespost“, daß die „verknüpfende“ Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaftler für die Partei nur minimalen Wert oder vielmehr nur Schaden hat, wenn dadurch an die Anarchoindustrialisten „angeknüpft“ wird.

Aus Groß-Berlin.

Verammlung des Klubs „Vorwärts“.

Der Les- und Diskussionsklub „Vorwärts“ hielt Dienstag eine gutbesuchte Versammlung in den „Pharusfälen“ ab, zu der auch die „Vorwärts“-Leser eingeladen waren.

„Die am 22. Januar in den „Pharusfälen“ tagende Versammlung der „Vorwärts“-Leser erklärt sich mit den Maßnahmen des Parteivorstandes in der „Vorwärts“-Angelegenheit sowie mit der Erklärung des Parteiausschusses einverstanden.“

Ueänderung in der Brotversorgung.

Schon in der gestrigen Nummer konnten wir mitteilen, daß die Groß-Berliner Kommunalbehörden über eine grundlegende Ueänderung in der Brotversorgung beraten. Die Zustände in der Brotversorgung sind immer schlimmer geworden, so daß schließlich Uebersichtsregeln getroffen werden mußten.

Dieser Mißstand ist auch den Groß-Berliner Kommunalvertretern nicht entgangen und hat sie veranlaßt, in dieser Hinsicht Ueänderungen vorzunehmen. Es wird beabsichtigt, in Zukunft nicht mehr den Wädem, sondern nur noch den Konditoren die Herstellung von Kuchen zu gestatten.

Die von dem Ausschuss der Brotarten-Gemeinschaft in Aussicht genommene Einführung des Einheitsbrotes aus 50 Teilen Roggenmehl, 40 Teilen Weizenmehl und 10 Teilen Streckungsmitteln muß aus verschiedenen Gründen auf erhebliche Bedenken stoßen.

Die Stadt Berlin hat mit der Posener Gesellschaft zur Beschaffung von Fettvieh Verhandlungen über einen Lieferungsvertrag für Fettfleisch eingeleitet.

Die Stadt Berlin hat mit der Posener Gesellschaft zur Beschaffung von Fettvieh Verhandlungen über einen Lieferungsvertrag für Fettfleisch eingeleitet. Als diese bereits Aussicht auf günstige Ergebnisse boten, teilte die Fettvieh-Gesellschaft dem Berliner Magistrat mit, der Minister für Landwirtschaft habe verfügt, daß die Mastorganisation die auf Mastverträge zu liefernden Schweine dem Viehhandelsverband durch die Hauptverbändler zur Verfügung zu stellen habe, der nicht nur ihre Vertretung, sondern auch die Abrechnung und Bezahlung der Schweine vermitteln solle.

Herr v. Schorlemer gegen die Städte.

Die Posener Gesellschaft zur Beschaffung von Fettvieh hat mit der Posener Gesellschaft zur Beschaffung von Fettvieh Verhandlungen über einen Lieferungsvertrag für Fettfleisch eingeleitet.

Besserung der Vollmilchversorgung.

Der Vorstand des Deutschen Städtetages hat an den Präsidenten des Kriegsernährungsamts eine Eingabe gerichtet, sobald wie irgend möglich eine Verbesserung der Milchversorgung in den Städten herbeizuführen.

Wegen den Wucher mit Kohlen.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß verschiedene Kohlenhändler die augenblickliche Kohlennot sich dadurch zunutze machen, daß sie für Preiskohlen übermäßige Preise fordern.

nachschickend nachgehen und gegebenenfalls strafrechtliche Verfolgung durch die Staatsanwaltschaft veranlassen. Außer dieser Maßregel wird in jedem Falle des Kohlenwunders, ebenso wie bei unbegrenzter Verkaufserweiterung von Kohlen geprüft werden, ob dem Händler der Handel mit Kohlen zu unterliegen ist.

### Die Kundschaft der Millionenschwinderin.

Frau Kupfer wundert sich selbst, daß auch nicht einer ihrer Geschäftsfreunde sofort durchschaut habe, daß sie Schwindel treiben müsse. Unter den Teilhabern findet man die angesehensten Leute aus der Industrie, der Handelswelt und der Aristokratie. Auch Offiziere sind beteiligt. Zu diesen Kreisen gefellen sich andere, die sich von Gläubigern kaum noch unterscheiden. Manche Teilhaber würden einen Verlust nicht scheuen, wenn er sie vor der Öffentlichkeit schützte. Aber auch ohne Durchführung lassen sich alle festhalten, und sie werden wohl nicht darum herumkommen, ihre Beteiligung und deren Art öffentlich zu bekunden. Doch weniger möchten sich wohl die melden, die genug gewonnen haben.

Beim ersten Wert ist die Ruhe, die Frau Kupfer bis zum letzten Augenblick bewahrt. Als die Kriminalpolizei zum erstenmal in der Wohnung erschien, war ein Leutnant G. mit Mutter und Tochter anwesend. Bald erschienen mehrere Teilhaber, die ihre Einlagen zurückziehen wollten. Mit der größten Ruhe bestellte Frau Kupfer sie auf 2 Uhr nachmittags nach der Reichsbank. Sie habe dort eine Konferenz und werde gleich danach mit den Herren alles regeln. Dann folgte sie gefolgt mit ihrer Tochter den Beamten, um einen Kraftwagen zu besteigen und nach dem Polizeipräsidium zu fahren. Als man ihr hier die Fälschung der Notariatsurkunde und der Stempel vorhielt, gab sie sofort alles zu und erteilte Auskunft über alle Verhältnisse.

Sein Vorverkauf auf noch nicht fällige Brotmarken. Der Magistrat erläßt eine Mahnung an die Bäcker und an die Bevölkerung, damit sie vor Beginn der Getreidewoche nicht schon den neuen Brotkarte Gebrauch machen lassen. Eine von der Polizei an einem Striktage vorgenommene Erhebung habe bei vierzig Geschäften Uebertretungen ergeben. Weitere Feststellungen läßt die Behörde anstellen. Durch solche Unregelmäßigkeiten werde jede Disposition über die Brotkarte von vornherein umgekehrt. Es wird auf die Strafungen verwiesen, die der Uebertretung sowohl für Bäcker wie für Käufer folgen.

Bei der gegenwärtigen Knappheit an allen sonstigen Lebensmitteln, besonders Kartoffeln, und bei der umfangreichen Einziehung der Brotzufuhrarten ist es kein Wunder, daß die Verbraucher vielfach mit dem Brot nicht reichlich und den Bäckern so lange bittend zureichen, bis diese sich erweichen lassen. Durch die winzige Verschiebung, die dadurch eintritt, werden „Dispositionen“ kaum umgekehrt. Die Ursache des Brotmangels liegt auf anderem Gebiete.

Die Ausfertigungsstellen für Bezugscheine in Berlin sind Sonntag, 27. Januar, nur vormittags von 9-11 Uhr geöffnet.

Der Straßenbahnverkehr nach Siemensstadt. Es ist beabsichtigt, nördlich vom Bahnhof Jungfernheide auf felsigem Gelände eine

zweite Abfahrtsbahn für die Einzellinien nach Siemensstadt zu errichten. Der Verband Groß-Berlin hat seine Zustimmung erteilt. Mit der Ausführung wird un verzüglich begonnen werden.

Zugangskontrolle auf der Anhalter Bahn. Zwischen Jossen und Wandsdorf entgleitete gestern früh ein Güterzug. Mehrere Wagen stürzten um und sperren das Hauptgleis Berlin-Dresden. Infolgedessen mußte der Frühzug nach Dresden ausfallen. Die Ausräumungsarbeiten konnten bis gegen Mittag beendet werden, so daß der Verkehr wieder in vollem Umfang aufgenommen werden konnte. Der angerichtete Materialschaden ist bedeutend. Menschenleben sind nicht zu Schaden gekommen.

Selbsthilfe. In der Bäckerei von Grünle, Hornstraße 5, erschien eine Arbeiterfrau und bat dringend, ihr zwei Schrippen zu verkaufen, da sie großen Hunger habe. Ihre Brotkarte habe sie leider nicht bei sich. Da die Verkäuferin die Abgabe ohne Karte verweigern mußte, ergiff die Frau zwei auf dem Ladentisch liegende Schrippen, warf das Geld dafür hin und lief davon. Sie wurde eingeholt und einem Säugmann übergeben. Ehe dieser ersah, hatte die Hungerige die beiden Schrippen verzehrt. Der Beamte erklärte, daß Mundraub vorliege und er keine Befugnisse zum Einschreiten habe.

## Aus den Gemeinden.

### Sozialdemokratische Lebensmittelinterpellation in Neuböln.

Die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion hat zu der heute stattfindenden Sitzung der Stadtverordneten den folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

Die Stadtverordnetenversammlung beauftragt den Magistrat: bei den zuständigen Stellen dahin zu wirken, daß die jetzige Kartofelration nicht eingeschränkt und die beabsichtigte weitere Herabsetzung derselben nicht in Kraft tritt.

Sollte dies dennoch geschehen, dann müßten die städtischen Ackerparzellen die Verantwortung für alle sich ergebenden Folgen ablehnen.

Abgabe von Kalas an Charlottenburger Schulkinder. Abgabe von Kriegserfrühsäckchen an Schulkinder gewährt die Stadt Charlottenburg in Form einer Tasse Kalas zum Preise von 10 Pf. Vor längerer Zeit waren den Gemeinden Kalasbestände überwiesen, die in den anderen Gemeinden an die Bevölkerung bereits zur Ausgabe gelangt sind. Diesen Kalas hatte Charlottenburg nicht ausgegeben, um ihn zu gelegener Zeit für die Ernährung der Schulkinder zu verwenden. Diese Zeit ist jetzt gekommen, da die Kinder die für ihre körperliche Entwicklung so wünschenswerte Milch nicht mehr erhalten können. Zur Teilnahme an dem Kriegserfrühsäckchen sind berechtigt sämtliche Schüler und Schülerinnen der städtischen Schulen, auch die auswärtigen.

Verkauf von Lebensmitteln in Lichtenberg. Die in dieser Woche neu ausgegebenen Berlin-Lichtenberger Lebensmittelkarten sind wie folgt gültig:

Karten mit dem Aufdruck S für Kinder bis zu 2 Jahren, K für Kinder von 3-6 Jahren, G für Kinder von 7-11 Jahren, J für

Kindern von 12-17 Jahren und E für Personen von 18 Jahren und darüber.

In der städtischen Lebensmittelhalle und in den als städtische Verkaufsstellen gekennzeichneten Kolonialwarengeschäften werden abgegeben auf A bischnitt 88 mit dem Buchstaben S 2 Pf., K 1 Pf., G 1/2 Pf., J und B 1/2 Pf. Hafersoden oder -grütze, auf A bischnitt 42 mit dem Buchstaben E 1/2 Pf. Graupen oder Gerstengrütze.

In den drei städtischen Fischhallen: auf den Abschnitt 30 der Karten mit dem Buchstaben E Salzheringe (auf die einzelne Karte entfällt etwa ein viertel Pfund); auf den Abschnitt 40 aller Lebensmittelkarten 50 Gramm reines Speisefisch. — Heringe werden außerdem in den als städtische Verkaufsstellen gekennzeichneten Lebensmittelgeschäften abgegeben.

In der nächsten Zeit werden ferner Weizengrieß, Rumpfschmalz, Sirup und Marmelade zur Verteilung kommen.

Zu dem Bericht über die Kreisgeneralsammlung von Teltow-Beeskow in Nr. 23 des „Vorwärts“ schreibt uns Genosse Emil Klotz: Ich habe weniger die Schreibweise der „Neuen Zeit“ und der „Gleichheit“ kritisiert, als vielmehr den Aufruf für unhaltbar erklärt, daß die „Gleichheit“ von einer Genossin redigiert wird, die seit längerer Zeit gar nicht mehr der Partei angehört, und die „Neue Zeit“ fortwährend systematisch die Partei belächelt und für die Arbeitgemeinschaft eintritt. — Nicht öftere Gemeindevertreter-Zusammenkünfte habe ich gewünscht, sondern eine wirkliche Tätigkeit des Ausschusses der Gemeindevertreter von Groß-Berlin und eben, auch der Gemeindevertreterkommission von Teltow-Beeskow. (Der Bericht war von uns in Rücksicht auf den Raum gekürzt worden. D. Red.)

## Aus aller Welt.

### Neue Explosion in London.

Dienstag morgen 10 Uhr fand eine neue Explosion in einer Munitionsfabrik statt. Getötet wurden insgesamt 60 Personen, während 73 schwer und 330 leichter verletzt wurden. Unter den Toten befinden sich 11 Frauen und 14 Kinder, unter den Verwundeten 138 Frauen und 90 Kinder.

Die Pockenkrankungen in Kasanow sind jetzt zum Stillstand gekommen. Neue Verdachtsfälle sind nicht mehr aufgetreten und in dem Befinden mehrerer Erkrankten ist eine erhebliche Besserung eingetreten, so daß man sogar von einem Abflauen der Epidemie sprechen kann. — In Groß- und Kleinsibirien im Kreise Jerschow ist die Pocken amtl. durch den Kreisarzt festgestellt worden. Die Häuser, in denen die Erkrankten wohnen, sind für den Verkehr gesperrt, desgleichen die Warterräume des Wohnhofs Großwidsch.

Grubenunglück. Nach einem Reuterbericht fand in einer der Runkun-Kohlengruben eine Explosion statt. Von den 1188 Arbeitern werden 1000 vermisst.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Freitag mittag. Teilweise heiter, jedoch vorwiegend wolfig und etwas neblig, ohne erhebliche Niederschläge. Weiter Abkühlung.

Direktion Max Reinhardt:

**Deutsches Theater.**

7 1/2 Uhr: Dantons Tod.

Kammerspiele.

7 1/2 Uhr: Gespenstersonate.

Volksbühne, Bismarckplatz.

7 1/2 Uhr: Rose Bernd.

Theater i. d. Königgrätzerstr.

7 Uhr: Maria Stuart.

**Komödienhaus**

7 1/2 Uhr: Die verlorne Tochter.

Berliner Theater.

7 1/2 Uhr: Auf Flügeln des Gesanges.

Sonabend sohm. 7 1/2 Uhr:

Lil's Märchenreise.

**Theater für Donnerstag, 25. Januar.**

Deutsches Opernhaus, Charlottenbd.

7 Uhr: Die verkaufte Braut.

Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.

7 1/2 U.: Das Dreimäderlhaus.

Gehr. Herrnfeld-Theater

7 1/2 Uhr: Der doppelte Buchhalter.

Posse mit Gesang und Tanz.

**Kleines Theater**

8 Uhr: Am Teetisch.

**Komische Oper**

7 1/2 Uhr: Der Puzta-Kavalier.

**Lustspielhaus**

7 1/2 U.: Der selige Balduin

mit Henry Bender.

**Neues Operettenhaus**

Kassentelephon: Norden 281.

7 1/2 U.: Der Soldat der Marie.

**Rose-Theater.**

7 1/2 Uhr: Gastspiel Eber Zerofal

mit seinem Schillerer Bauertheater:

Wildes Blut.

**Walhalla-Theater.**

7 1/2 Uhr: Gastspiel Fritz Arco:

Das Musikantenmadel.

**Admiralspalast.**

Schiltischuhläufer - Ballett

a. d. Oper „Der Prophet“

und

**Frau Fantasie.**

Vorzügl. Köche. Anfang 7 1/2.

**Essing-Theater.**

Direktion: Victor Barnowsky.

7 Uhr: Die Wildente.

Freitag: Julius Cäsar.

**Deutsch-Künstler-Theater.**

Allabendlich 7 1/2 Uhr:

Der Reisebegleiter.

**URANIA**

Taubenstraße 48/49.

8 Uhr:

Winter in der Schweiz.

**Metropol-Theater**

7 Uhr: Die Csardasfürstin.

Sonntag 7 1/2 Uhr: Die Kaiserin.

**Residenz-Theater**

7 1/2 Die Warschauer Zitadelle.

Schiller-Theater O.

7 1/2 U.: Der Familientag.

Schiller-Th. Charlottenbg.

7 1/2 Uhr: Will und Wiebke.

**Thalia-Theater.**

7 1/2 U.: Das Vagabundenmadel.

Theater am Nollendorfpl.

7 1/2 Uhr: König Heinrich.

7 1/2 U.: Blaue Jungens.

**Theater des Westens**

7 1/2 U.: Die Fahrt ins Glück

mit Guido Thielscher.

**Trianon-Theater**

7 1/2 U.: Willis Hochzeitstag.

**Casino-Theater**

Lothringer Str. 37. Täglich 7 1/2 Uhr.

Um 7 1/2 Uhr: Bunter Programm.

Um 8 1/2 Uhr: Die Schlagerposse

Einzig in Groß-Berlin

**Zwei helle Berliner**

Berliner Humor - Berliner Figuren

Sonntag 8 1/2 Uhr: Einer vom U-Boot.

**Voigt-Theater.**

Badstr. 52. Täglich:

**Der Geizige.**

Stückspiel in 5 Akten von Molière.

Kasseneröffn. 6 1/2 U. Anfang 7 1/2 U.

Berlin, Kottbuser Str. 6.

Höhh.-Haltest. Kottbuser Tor

**VIKTORIA-THEATER** Eröffnung

(früher Sanssouci) 27. Januar

Die größte

Raubtierdressur- u. Varieté-Artisten-Schau d. Erde

**HAGENBECK**

Eröffnung 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr

**Hagenbecks Riesen-Weltspielplan!**

**Bengalische Tiger** Pracht-Löwengruppe

Carl Feldmann Cowboy Christensen

Europas größte Eisbärangruppe **TILLY BÉBÉ**

**7 RIESENELEPHANTEN 7**

MEHARIKAMELE - PONYS - WINDHUNDE

**ZEBUS DRESSEUR S. BAUER LAMAS**

**HARRY MORTON ? ! ?**

**WARD** **KOK-KAM** **Martha Shaffner**

D. Mann ohne Nerven **TAJ** **SALTO auf Tanzseil**

**Duvencks Gliederspiele.** **Dietrich Klaus**

**SPASSMÄCHER - AUGUSTE.** **Komischer Faugkünstler.**

Täglich: Abendvorstellung um 7 1/2 Uhr.

Sonntags **Mittwochs** **Sonabends**

je 2 Vorstellungen 3 1/2 und 7 1/2 Uhr.

Preise der Plätze (einschließlich Kartensteuer):

STEHPLATZ 55 Pf. Parquetstuhl 1,95 Sperrplatz I. . . 3,30

II Platz . . . 1,09 Tribüne . . . 2,19

I. Platz, Seite 1,40 Sperrplatz II . . 2,79

I. Platz, Mitte 1,64 Sperrplatz . . . 4,49

In den Nachmittagsvorstell. an Wochentagen: Vorzugspreise.

Vorverkauf: Theaterkasse Kottbuser Str. 6 (Telef.)

sowie Theaterkassen Wertheim.

7 1/2 **Possen-Theater.** 7 1/2

Des Löwen Erwachen

Ent oder weder

Hoffmann's Schmus.

Freitag, den 26. Januar:

**Zum 1. Male:**

Der Siegende Holländer.

Der alte Wolf.

**Palast**

Anfang 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2

**„Berliner Bilder“**

**Otto Reutter**

u. d. große Januar-Programm.

**Reichshallen-Theater.**

Stettiner Sänger.

Neu „Caharet Feldgrau“

Anfang 7 1/2 Uhr

Sonntag

nachmitt. 3 Uhr

Caharet Feldgrau

Ermäßigte

Preise!

**In Freien Stunden.**

Romane und Erzählungen für

das ererbende Volk. Von Zeit

15 Pf. Buchhandlung Vorwärts,

Berlin SW. 68, Lindenstraße 8

Circus

**Busch**

Tägl. 7 1/2, 8 1/2 u. 9 1/2 u. 7 1/2 U.

das g. roborierte Januarprogramm.

Die erfolgreichste, beliebteste

9 Uhr **Brand-Ausstattungs-** 9

11 Uhr **Pantomime** 11

**Die Geierprinzessin.**

Sonabends 8 1/2 Uhr wiederum:

**Beim Weihnachtsmann.**

Sonntag 3 1/2 Uhr auch nachher:

**Die Geierprinzessin.**

**WINTERGARTEN**

Nur noch wenige Tage!

„Die grüne Flöte“

Ballettpantomime.

Inszenierung von

**Max Reinhardt**

sowie der

neue, abwechslungsreiche

**Varieté-Spielplan.**

**Spolito**

FRIEDRICHSTR.-AN- DER- HOCHSTRE

Anfang 7 Uhr 30 Minuten

Der **Varieté-** Spiel-

glänzende **plan.**

**Neptun auf Reisen**

Ausstattungsposse i. 8 Bildern

von Frz. Arnold u. Ernst Bach.

Musik von Rudolf Nelson.

Stürmische Heiterkeit!

Prächtige Kostüme und

Dekorationen.

**Zigaretten**

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinverkauf 1,0 Pf. 1,60

100 - - - 3 - - 2,30

100 - - - 3 - - 2,50

100 - - - 4,2 - 3,20

100 - - - 6,2 - 4,50

Verwand nur gegen Nachnahme

von 100 Stück an.

prima Qualitäten, von

100.- b. 200.- M. p. Mille

**Goldenes Haus Zigarettenfabrik**

G. b. mt.

Berlin, Bismarckstraße 17.

**Spezial-Arzt**

Dr. med. Hasche,

Friedrichstr. 90

besteht am

Stabth. 90

Behandl. von Syphilis, Haut-,

Harn-, Frauenleid., etc. etc.

alle. Uebrig-Hals-Rufen, Laimers-

lose, längste Behandlung ohne Be-

weiligung. Blutuntersuchung. Nch-

weise. Teilzahlung. Sprechstunden

10-1 und 5-8, Sonnt. 11-1.

**Zirkus A. Schumann**

Der Zirkus ist gut geleitet.

Täglich abends 7 1/2 Uhr:

Das große glanz. Zirkusprogramm.

Um 8:30 Uhr

die große 4 akt. Ausstattung-Pant.

**Die Seeräuber.**

Voranspiel Sonntag, 26. Jan.: 2 gr. Vorstellungen, 3 Uhr u. 7 1/2 Uhr.

Nachm. 1 angehör. Kind frei.

In beid. Vorstell.: Die Seeräuber.

Das Filmcafé.

Von Hans Brenner.

Hinter den großen Spiegelfenstern bestimmler großer Kaffeehäuser der Innenstadt...

Die Frühbörse, das ist die Börse von drei bis fünf: die Börse der Kinometerdichter...

Die kleine Filmwelt der Statisten und Komparten, der besonders aufgelegenen Komparten und der Herren Hilfsregisseure...

Die Frühbörse ist mehr eine Börse der Angekommenen, der großen Verdienner, der schönen Filmfrauen...

Der große Kinometerdichter, der es die Woche nicht unter vier bis fünf Kilometern Detektivfilm macht...

Die große Diva schwebt herein — sie geht nur einmal durch das Café, ohne sich zu legen...

Der schöne Mann mit glattrasiertem Gesicht und bezauberndem Scheitel, fabelhaft angezogen, sitzt Wirkung vor dem großen Spiegel...

Alle diese Männer und Frauen sind nur darauf gerichtet: gut auszusehen oder so schön zu sein...

Um fünf Uhr beginnt an anderer Stelle die Statistendörse: Bodische von fünfzehn bis neunundzwanzig Jahren...

Das ist das Liebe dieser Börse, daß sich vorläufig hier noch Filmwelt und Halbwelt zu betreffen scheinen.

Der lange Gang, der von der Drehtür an der Straße bis in den größeren hinteren Raum führt...

Die Luft der gestiegelter Säle ist voll von alledem, was von den Affischen des Vorhabens herab in schreienden Titeln auf die verächtlichen Kerben des Kienstöpsels zu wirken sich bemüht.

Hier geht es wilder her.

Die Luft der gestiegelter Säle ist voll von alledem, was von den Affischen des Vorhabens herab in schreienden Titeln auf die verächtlichen Kerben des Kienstöpsels zu wirken sich bemüht.

In die Geheimnisse der Filmwelt führt ein lustiges und auch mit einem Schuß Satire durchdrichtet Buch: „Die zappelnde Leinwand“.

Es ist sehr möglich.

Von Heinrich Hsollé.

(Schluß.)

Ihr Herren, fuhr der Staatsrat fort, seid wohl alle im Falle unseres Sultans von Kegypten.

Man lächelte. Nun, nun, sagten einige, der Herr Staatsrat mag in manchem recht haben.

Um, es ist sehr möglich! sagte Stryl. Und in der Tat erlebte er auch noch diesen Umschwung der Dinge...

Der Umschwung konnte für einen Mann von Stryls Denkart nicht gefährlich sein, besonders da er bei dem Napoleonischen Monarchentum zuletzt abermals in Ungnade gefallen war.

rationalitäten und aus dem Naturtheater draußen auf Straße, Landstraße, Feld, Wiese, Dorf, Wald, Wasser kommen.

Sie haben ja nur den einen Menschen auf der Leinwand zu leben. Niedrig erregt wird von der Aufnahme des Tages gesprochen: von den Liebesabenteuern und der gesamtinsten Voudoirwelt...

Hier sitzen wohlwollende Gentlemen mit Kavaliersgeste — verhärmte Warenhausleutnants und Konfektionsfach-Menschen — Ladypuppen, alte unterstandlose Komödianten, geschleierte Kavaliers, die hier einen Verdienst suchen...

„Unsere tägliche Tasse Kaffee gib uns heute!“ Denn alles späht nach der Zeit, ob nicht der Hilfsregisseur eintritt, der für morgen sich einige Typen aussuchen will.

Da geht die Drehtür — ein langer, etwas grotesker Herr stürzt herein.

Das Glück in der Drehtür... Sofort stürzten sich von allen Tischen 60 bis 80 Menschen auf den müigen Herrn, der hier Geschäfte machen will.

Hier in diesem Café der Vielzweifel ist ein neuer Weltstadttyp zu finden: das Filmkind — das Kinoind.

Die Modelle für die kleinen Helden und Heldinnen der Kinostücke, in denen der Kinogast so gern auch Kinderzigenen sieht — herzigste Kinderzigenen...

Hochaufgeschlossene, halbblühige, viertelreife Kinogirls, die lange, dünne, nackte Beine aus kurzen Röschchen in niederen Halbwaschenstrümpfen herausschauen...

Mitten in der wilden Hölle dieses Kinomodelmarktes sitzen die Kinder am Tisch und löffeln Eis. Mit glänzenden Augen sehen sie der großen Schwester nach...

Jedemwo nur am Rebenstich sitzt wohlgekleidet in keinem Alltagskleid, kleiner, blonder Barock mit blassem, hübschem Knabengesicht.

Er ist nicht hier — wo man ihn hingiebt. Er ist draußen irgendwo auf der Straße, wo die anderen Jungen spielen...

Denn was er bestimmt nicht begreift, ist, daß er immer wieder gestirmt wird, und daß gerade er sich auf dem Film nicht sehen darf, der nur für Erwachsene erlaubt ist.

Er muß ja Geld verdienen, haben sie ihm gesagt. Geld! Für wen?

Kleines Feuilleton.

Eiserne Kunst auf Altbörliner Friedhöfen.

Da die Eisengruft heute wieder nach einer langen Zeit des Verfalls in weiteren Kreisen gewürdigt wird, ist es nur billig, auf den reichen Schatz an Eisengruftwerken hinzuweisen...

einrückten und allenthalben die Napoleonischen Schöpfungen zerstört wurden, sagte jedermann: Stryl ist ein Prophet.

Seine Ungnade unter der Regierung der Annaher (wie nun plötzlich die verbannten Kaiser und Könige illegitimer Herkunft hießen) gereichte ihm zur Gnade bei dem neuen legitimen Landesfürsten.

Denn als der Fürst eines Tages den Staatsrat führen ließ, man halte ihn für einen Achselträger, weil er bei allen Wechseln der Regierungen immer obenan geblieben wäre...

Das ist platter Widerspruch! rief der Souverän, wie können Sie sich als einen treuen Staatsdiener proklamieren, wenn Sie heute einem rechtmäßigen, morgen einem unrechtmäßigen Herrn den Hof machen?

Eben, weil ich mich immer besitz, kein Herrndiener, sondern ein Staatsdiener zu sein. Unter rechtmäßigen Herren oder überlebendenden Herren ist es jedem redlichen Freund des Vaterlandes doppelte Pflicht, dem Staate zu helfen.

Was Staat? sagte der Souverän. Ich rede von der Regierung. Können Sie die vom Staate getrennt denken? Nein, allergnädigster Herr; wohl aber die Person getrennt von der Regierung.

Der Souverän warf einen finsternen Blick auf den Staatsrat, und sagte: Das ist Revolutionsprache, die jetzt nicht mehr gelten soll.

Der Staatsrat verbeugte sich schweigend. Nach einiger Zeit ward er seines Alters wegen zwar vom Amte entlassen, aber doch mit Beibehaltung seines Gehaltes.

Auch in seiner Abgeschiedenheit von den öffentlichen Geschäften behielt er das einmal erworbene Ansehen und besonders den Ruf eines politischen Sehers.

Diese Eisengruft ist in ihrer Entstehung aufs engste mit dem eisernen Zeitalter der Befreiungskriege verbunden. Während Mittelalters, Renaissance und Barock den Eisengruft noch nicht zu Ruhmwerken verwandelt, wurden gegen Ende des 18. Jahrhunderts die ersten Versuche auf diesem Gebiete vorgenommen.

Der Grabmaltyp, der mittelalterliche Architektur und antike Plastik verband, erhielt sich bis zu jener Zeit, die mit der Regierung Friedrich Wilhelms IV. obliegt.

Ein Tunnelprojekt für den Bosphorus.

Der ungemeine Aufschwung, den der ganze mitteleuropäische Handelsverkehr nach dem Orient durch den Ausbau der Bagdadbahn schon genommen hat und noch weit mehr in Zukunft nehmen wird...

Notizen.

— Forträge. Ueber Shakespeares „Diehele“ — ein Sexualproblem? spricht Dr. Erich Sulken im Saal für Rutterhaus am 27. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Architektensaale, Wilhelmstraße 91/92. Gäste willkommen.

— Ein neuer Sinfoniker. Von dem Dresdener Tonseher Paul Vätiner wird demnächst eine G-dur-Sinfonie im Dresdener Opernhaus zur Aufführung gelangen.

— Jeder sein eigener Schuhmacher. Die Bedenkliche in Schweden und die Schuhknappheit, die sie im Gefolge hat, hat, wie gemeldet, bereits das Stockholmer Lebensmittelamt zur Eröffnung einer öffentlichen Reparaturwerkstatt für Schuhwaren unter Leitung von Fachleuten veranlaßt.

Als man ihm einst über seine seltene Gabe ein Kompliment machte, konnte er sich des Lachens nicht enthalten. Man kann, sagte er unter Leuten, die schlechterdings blind sein wollen, ganz wohlfeil zur Würde eines Sehers und Weissagere gelangen.

Könnten Sie uns nur Ihre Sehergabe mitteilen! sagte einer seiner Verwunderer.

Es ist sehr möglich! gab er zur Antwort. Um in die Zukunft zu schauen, muß man rückwärts sehen, nicht vorwärts. — Rückwärts in die Vergangenheit, da hängt der Prophetenspiegel.

Aber was sagen Sie von der jetzigen Zeit?

Sie bleibt nicht, mit allem, was in ihr ist. Gegen diese Prophezelung läßt sich nichts einwenden! sagte der Alte.

Als man ihm einst über seine seltene Gabe ein Kompliment machte, konnte er sich des Lachens nicht enthalten. Man kann, sagte er unter Leuten, die schlechterdings blind sein wollen, ganz wohlfeil zur Würde eines Sehers und Weissagere gelangen.

Der Staatsrat zuckte die Achseln: Es ist sehr möglich. Hebrigens hat der böse Geist nicht die südamerikanische, sondern die französische Revolution gemacht; er hat aber das, was die Revolutionen im menschlichen Geschlechte beschleunigt, mächtig befördert, weil er, seiner Dynastie wegen, dagegen kämpfte, nämlich gegen Wäheheit, Aufklärung, Freiheit, Recht, nicht nur bei den Franzosen, sondern auch bei andern Völkern.

Der Staatsrat zuckte die Achseln: Es ist sehr möglich. Hebrigens hat der böse Geist nicht die südamerikanische, sondern die französische Revolution gemacht; er hat aber das, was die Revolutionen im menschlichen Geschlechte beschleunigt, mächtig befördert, weil er, seiner Dynastie wegen, dagegen kämpfte, nämlich gegen Wäheheit, Aufklärung, Freiheit, Recht, nicht nur bei den Franzosen, sondern auch bei andern Völkern.

Die Bekanntmachung des Oberkommandos in den Marken über Höchstpreise für Fahrradteile tritt am 26. Januar 1917 in Kraft.

Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den Aufschlagstufen und in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

Berlin, den 25. Januar 1917.

40. I. III. 17. Der Polizeipräsident.

Die Nachtragsbekanntmachungen des Oberkommandos in den Marken zu der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Pumpen und Ersatzteile von Pumpen aller Art sowie die Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Pumpen und Ersatzteile von Pumpen (Gabeln) treten am 25. Januar 1917 in Kraft.

Die vollständige amtliche Bekanntmachung erfolgt an den Aufschlagstufen und in der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung.

Berlin, den 25. Januar 1917.

40. I. III. 17. Der Polizeipräsident.

# Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin, N 54, Linienstr. 83-85.

Geschäftszeit von 9-1 Uhr und von 4-7 Uhr.  
Telefon: Amt Norden 155, 1259, 1267, 9714.

Sonntag, den 28. Januar 1917, nachmittags 5 Uhr:

## Allgemeine

### Arbeiterinnen-Versammlung

in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17/18, großer Saal.

Tagesordnung:

1. Vortrag: Zukunftsaussichten der arbeitenden Frauen. Referentin: Kollegin Gertrud Hanna.
2. Allgemeine Ansprache.

Nach der Versammlung: Gemütliches Beisammensein.

Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Sonntag, den 28. Januar 1917, vormittags 9 1/2 Uhr:

### Branchen-Versammlung der Eisen-, Metall- und Revolverdreher sowie Rundschleifer

in Obiglos Festsälen, Kopenstr. 29, großer Saal.

Tagesordnung:

1. Das Hilfsdienstgesetz und die Handhabung desselben. Referent: Reichstagsabgeordneter Dittmann.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Zur besonderen Beachtung! Sei der tief einschneidenden Bedeutung des Gesetzes für die Arbeiterschaft soll durch den Vortrag einer der besten Kenner dieser Materie unseren Kollegen und Kolleginnen Gelegenheit gegeben werden, über Ausföhrung und Handhabung des Gesetzes nähere Kenntnis zu erlangen. Es ist Pflicht aller Kollegen und Kolleginnen, in dieser Versammlung pünktlich zu erscheinen.

Gleichzeitig teilen wir mit, daß am Sonntag, den 18. Februar 1917 ein

### Unterhaltungs-Abend

unserer Branche in Obiglos Festsälen veranstaltet wird.

Eintrittskarten, soweit dieselben vorhanden, werden in der Versammlung ausgegeben.

Die in den Drehereien der Staatswerkstätten Spandan beschäftigten Kollegen und Kolleginnen sind zu dieser Versammlung besonders eingeladen.

Mitgliedsbuch legitimiert!

Sonntag, den 28. Januar 1917, vormittags 10 Uhr:

## Versammlung

aller in Zinkhündergießereien beschäftigten Gießler, Abschneider, Schmelzer, Arbeiter und sonstigen Beschäftigten im Gewerkschaftshause, Engelauer 15.

Tagesordnung:

### Fortsetzung der Versammlung vom 21. Januar.

Da in dieser Versammlung wichtige Beschlüsse gefaßt werden sollen, ist vollständiges Erscheinen dringend notwendig.

Sonntag, den 28. Januar 1917, vormittags 10 Uhr:

## Branchen-Versammlung

der Werkzeugmacher, Werkzeugschleifer, Einrichter sowie aller als Zigarettenmaschinenführer beschäftigten Kollegen in den Musiker-Festsälen, Kaiser-Wilhelm-Str. 31, großer Saal.

Tagesordnung:

1. Bericht der Inspektionskommission.
2. Neu- und Erziehungswahlen der Inspektionskommission.
3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.

Das Erscheinen aller Kollegen ist unbedingt erforderlich.

129/1

Die Ortsverwaltung.

## Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und verwandter Berufsgenossen.

Zahlstelle Berlin, Geschäftsstelle: D 54, Molackstr. 101. Fernspr.: Amt Norden 4518.

Sonntag, den 28. Januar 1917, nachmittags 2 Uhr:

## General-Versammlung

im Gewerkschaftshause, Engelauer 15, Saal 4.

Tagesordnung:

1. Geschäfts- und Kassendbericht vom 4. Quartal 1916 und Bericht vom Geschäftsjahr 1916. 2. Erziehungswahlen zur Ortsverwaltung. 3. Verbandsangelegenheiten.

Eintritt nur gegen Buch oder Karte.

Es ist Pflicht aller Kollegen, in dieser Versammlung zu erscheinen, da Angelegenheiten zur Sprache gebracht werden, die für die Brauereiarbeiter von höchster Bedeutung sind.

48/19

Die Ortsverwaltung.

## Zentralverband der Lederarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Filiale Berlin I.

Sonntag, den 28. Januar, vorm. 11 Uhr, im Lokale von Hermann Schmidt, Prinzenallee 33:

## Mitglieder-Versammlung

Tagesordnung:

Abrechnung vom 4. Quartal 1916 und Stellungnahme zum ablaufenden Jahr der Mitglieder und Förderer.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht.

139/13

Der Vorstand.

## Helfer für Heizungsanlagen

bei hohem Lohn gesucht. 17075

Gebr. Körting A.-G., Alt-Moabit 3.

## Verkäufe

Vapagifutter, Weidemann, Neu-  
Wölln, Hohenstraße 28.

Vapagibrot, Weidemann, Neu-  
Wölln, Hohenstraße 28.

Vogelfutter, Weidemann, Neu-  
Wölln, Hohenstraße 28.

Väbuerfutter, Weidemann, Neu-  
Wölln, Hohenstraße 28.

Vapageten, Weidemann, Neu-  
Wölln, Hohenstraße 28.

Kanarienhöbe, Weidemann, Neu-  
Wölln, Hohenstraße 28.

Vogelfreunde (sind alle Futter-  
sorten bei Weidemann, NeuWölln,  
Hohenstraße 28. 7/3\*

Veils garnituren! Stanzstoffs!  
Kuchengarnituren! Dessertstoffs!  
Kissen! Herrensardinen! Uhren-  
verlauf! Schmuckstücke! Waren aller  
Art! Werblische Preise! Ver-  
kauf! Markthausstraße 7. 6/1\*

Leopold-Thomas, Dramaturg. 44  
hochbillig lehrerbildende Teppiche,  
Gardinen, Feinmöblieren 5 Prozent  
Estrarabatt. 6/4\*

## Möbel

Woebel-Woebel, Marktplay 38  
Fahrradgebäude. Spezialität: Ein-  
und Zweizimmer-Einrichtungen.  
Küchenmöbel. Große Auswahl,  
niedrigste Preise. Beschäftigung 8-8,  
Sonntag 12-2. Eventuell Zahlungs-  
erleichterung. 3/4\*

100! entzückende farbige Kissen  
sind angedacht. Auch liefert in  
großer Auswahl. Beschäftigung lohnt.  
Möbelhaus Oden, nur Andreasstr. 30.

Kaufgesuche

Seitforten 20 Pfennig, Weinstorten  
1 Pfennig, aller Art, Schallplatten,  
Wagen, jeden Pollen, laßt höchst-  
günstig Mathias, Alte Leipziger-  
straße 21.

Reinschrot, Allogramm 7 Mark,  
Standöl, Allogramm 7 bis 8 Mark,  
Fahrbodenlade, Emailleofe, Weis-  
stoffe, Allogramm 3-4 Mark, Kopal,  
Allogramm 5 Mark, Dienensack,  
rein, Allogramm 6 Mark, Schellack,  
Terpentinerlack und ähnliches laßt  
Bolter, Thierstraße 6.

Kopal, Sprößlich, Allogramm  
5 Mark, laßt Bolter, Thierstraße 6.

Horaz, Dienensack laßt höchst-  
günstig, "Hönig"-Drogerie, Franz-  
furter Allee 33. 6/13\*

Paraffin, Kerzen laßt höchst-  
günstig, "Hönig"-Drogerie, Franz-  
furter Allee 33. 6/14\*

Firnöl, Standöl laßt höchst-  
günstig, "Hönig"-Drogerie, Franz-  
furter Allee 33. 6/15\*

Kopal, Schellack laßt höchst-  
günstig, "Hönig"-Drogerie, Franz-  
furter Allee 33. 6/16\*

Del, Jede jeder Art, Allogramm  
3-4 Mark, Terpentinerlack, Spiritusofe,  
laßt höchstgünstig Farbenindustrie,  
Bogengenerstraße 24 c, zwischen  
Barthauer- und Niederbarnimstraße.

Reinschrot, Allogramm 7 Mark, laßt  
selbst feinste Mengen, Farben-  
industrie, Bogengenerstraße 24 c,  
zwischen Barthauer- und Nieder-  
barnimstraße.

Kopal Allogramm 5 Mark, Weis 6 Mark,  
Schellack laßt höchstgünstig Farben-  
industrie, Bogengenerstraße 24 c,  
zwischen Barthauer- und Nieder-  
barnimstraße.

Terpentinerlack laßt Bolter,  
Thierstraße 6.

Kaufe alles, Kerzen, Schellack,  
Dienensack, Paraffin usw. Laßt  
amerikanische höchste Preise. Kopal,  
Große Frankfurterstraße 25. 6/17\*

## Unterricht

Klavierkurs, Grundsätzlich  
Schneidende, Monatsfrage 3.-,  
Klassenübungen frei. Musikakademie  
Dramatenstraße 63 (Nostitzplatz).

## Verschiedenes

Kunststofferei Große Frankfurter-  
straße 67. 6/22\*

## Arbeitsmarkt

### Stellenangebote

Mehrere Männer und Frauen  
auf Eingeladen und Begeh verlangt  
Schächter, Remerstraße 40. 7/1\*

Verkaufslernen, wichtige, für die  
Abteilung Lebensmittel sofort gesucht,  
Meldungen von 1-2 Uhr mittags  
oder 6-7 Uhr abends. A. Ban-  
dorf u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2.

Buchhalterinnen, tüchtige, mit  
guter Handschrift, sofort gesucht,  
Meldungen von 1-2 Uhr mittags  
oder 6-7 Uhr abends. A. Ban-  
dorf u. Co., Belle-Alliancestraße 1/2.

Reisungsanträgerin sofort ver-  
langt, "Vorwärts"-Expedition Mark-  
straße 36.

Reisungsanträgerin sofort ver-  
langt, "Vorwärts"-Expedition Tempel-  
hof, Kaiser-Wilhelmstraße 74, Cafe  
Berberstraße.

Reisungsanträgerin mit Hilfe  
sofort verlangt, "Vorwärts"-Expe-  
dition Gantow, Köhlentstraße 30.

Reisungsanträgerin für Hermsdorf  
und Weidmannsdorf sucht Klein-  
schreiber, Köhlentstraße 10.

Reisungsanträgerin verlangt  
"Vorwärts"-Expedition, Wallstraße 9.

## Presser

auf Messing-Zylinder stellt ein  
Zylinderstecher G. H. Speck,  
Lützowstr. 2. 7/14

Junierräffiges Kutscher  
älter

wird verlangt.  
Zylinderstecher G. H. Speck,  
Lützowstr. 2. 7/13

## Zuschläger

verlangt Oskar Frisch u. Co.,  
Schöneberg, Eisenacher Str. 14.

## Tüchtiger

Werkzeugschlosser

findet dauernde und lohnende  
Beschäftigung in

Röhl's Knapffabrik  
Berlin O., Thierstr. 22.

## Kriegshilfsdienst

30 Holzschläger für Holzschlag, Spreewald, stellt ein  
gegen Tageslohn bis zu 11 Mark

L. Pekel & Co., Lübben N.-L.

## Schuhmacher

(gebildete Zwicker oder Zwickerinnen) finden sofort lohnende Beschäftigung.

Brandenburg Schuhwarenfabrik  
Brandenburg (Havel), St. Annenstr. 3.

## Schlosser oder Mechaniker

militärfrei, zum Erlernen an Zigarettenmaschinen, sofort gesucht.

Zigarettenfabrik Garbáty, Berlin-Pankow,  
Hadlichstraße.

## Sofort gesucht

für meinen Bau auf der Gießerei  
in Spandan

Frauen zur Aus- u. Anarbeiter und Zimmerleute zum Ein-  
schachtung. Eisenbetonbau Gnika, Kurfürstendamm 115, Umland 5289.

## Arbeitsburschen,

über 16 Jahre alt, sucht die

Vorwärts-Buchdruckerei, Lindenstr. 3.

## Gesucht werden

für Metallzieherei

an Stahlfabriken und leichten Ziehpressen

Meister, Werkzeugmacher, Einseher.

Schriftliche Meldungen mit Angaben über Militär-  
verhältnisse, Alter und Lohnansprüche an

Heintze & Blanckertz

Erste deutsche Stahlfederfabrik,  
Berlin, Georgenkirchstr. 44.

## Todes-Anzeigen

Der Kollege zur Nachrich-  
t, daß unser Mitglied, der Former

Emil Schäfer

Alterstr. 49, am 20. Januar ge-  
storben ist.

Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am  
Donnerstag, den 25. Januar,  
nachmittags 2 1/2 Uhr, von der  
Leichenhalle des St. Elisabeth-Kirch-  
hofes in Parkes, Kollnische Straße,  
aus statt.

Kege Beteiligung erwartet  
Die Ortsverwaltung.

Nachruf.

Den Kollegen fern zur Nach-  
richt, daß unser Mitglied, der  
Schmid

Ernst Burda

Spandan, gestorben ist.

Ehre seinem Andenken!

129/30 Die Ortsverwaltung.

## Sterbekasse ehem. Pflugscher Arbeiter.

(Metzische Kasse.)

Sonntag, den 28. Januar 1917,  
vorm. 9 1/2 Uhr pünktlich:

## General-Versammlung

im Vereinshaus Berlin, Müller-  
Kaiser-Wilhelm-Str. 31.

Tagesordnung:

1. Kassen- und Jahresbericht. 2. Ber-  
richt der Revisionen. 3. Neuwahlen  
von Vorstandsmitgliedern (1. Stell-  
vertreter und 2. Schriftführer). 4. Neu-  
wahl der Revisoren. 17068\*

Ohne Mitgliedsbuch kein Zutritt.  
Der Vorstand.

## Westmann's

Trauermagazin

Größte Auswahl.  
Billigste Preise.

4. Mohrenstraße 37a  
(Kolonnaden)

11. Gr. Frankfurter Str. 115  
(alte Anstalt)

Auswahlsammlungen sofort.  
Am Sonntag 12-2 Uhr geöffnet.

## Lagerbier

Erstens ist

Metus-Gold,

Schaum u. Farbe wie Lagerbier.

## Malzbier

Erstens ist

Metus-Caramel

vollmundig, süßig, nahrhaft und  
wohlschmeckend.

Beid. Getränke sind ges. geschützt,  
werden mit Garantie weder trübe  
noch sauer.

Cider-Trank, Apfelsaft u. Appar.-  
Bierunternehmer auf Wunsch grat.

Versand auch nach außerhalb  
nicht unter 3 Liter.

Man verl. Gebrauchsanweisung!

Hermann Führer, Berlin,  
Karl-Liebknecht-Str. 21.

Fernspr. Königstadt 2910.

## Heilanstalt

für naturgemäße Heilweise; Licht-  
u. Seltin-Therapie, Homöopathie,  
Phyzen- sowie Sauerstoff-Heil-  
verfahren. Erfolgreiche, langjährige  
Behandlung früher u. neuerer  
Krankheiten jeder Art! Innerer  
und äußerer, mögl. ohne Berufs-  
störung, Sprich- u. Behandlungs-  
zeit 9 1/2-11 u. 4-7 Uhr, Sonntags  
und Feiertags 9-11 Uhr.

Berlin SO 16

Brückenstr. 10b II

am Rannow-Bahnhof.

## Kaufe Säcke

roten Pollen, auch gewasene, sowie  
Erdbeeren. Rosen, Berlin,  
Königsbergerstr. 64, Norden (10735).

**CARDINAL**  
ZIGARETTEN  
sind Qualitätsmarken

**FOVEAUX**  
RAUCHTABAKE  
überall erhältlich